

3.6 Jhorduns Mission

„Nicht dass ich unbedingt das Offensichtliche aussprechen will“, murmelte Alsth, während er mit mulmigem Gefühl auf den Sichtschirm vor ihm starrte. „Aber das ist schon ein verdammt großes Schiff...“

Und es wurde immer größer, je näher sie ihm kamen. Mena, die vor Alsth auf dem Pilotensessel saß, steuerte die *Landario* extra langsam und vorsichtig auf den Metallkoloss vor ihnen zu. Bisher gab es von dort drüben nicht den geringsten Hinweis, dass jemand etwas gegen ihre Anwesenheit hier haben könnte. Oder dass sie überhaupt jemandem aufgefallen waren. Aber man wusste ja nie.

Das war also die *Voss*. Das Schiff und Hauptquartier von Ombro, dem berüchtigten Schmugglerboss. Alsth konnte nicht gerade behaupten, dass er sich auf die Begegnung freute. Sein erster und bisher einziger Schmugglerboss hätte ihm eigentlich fürs ganze Leben gereicht....

Sie waren alle drei ausführlich von Ringo auf ihre Mission vorbereitet worden. Der Privatdetektiv und einstige Schmuggler hatte ihnen alles, was es über dieses Schiff, seinen Kapitän und seine Bewohner zu wissen gab, haarklein erklärt. Er hatte ihnen genaue Anweisungen gegeben, wie sie sich verhalten sollten, welche notwendigen Vorkehrungen sie treffen mussten und welche absoluten Todsünden sie vermeiden mussten. Doch anstatt ihm irgendeine Art von Sicherheit zu geben, hatte so ziemlich jede neue Information über die Welt dort drüben Alsths flaves Gefühl im Magen eher noch verstärkt.

Es überraschte ihn selbst ein bisschen, wie aufgeregt ihn diese eine Mission machte. Eigentlich hatte er sich inzwischen nach

etlichen Jahren Einsatz- und Ermittlerdienst für relativ unerschütterlich gehalten. Zu allem Überfluss schien er tatsächlich der Einzige von ihnen Dreien zu sein, dem es so ging.

Jhordun, der direkt neben Alsth stand und ebenfalls auf den Sichtschirm blickte, wirkte völlig zuversichtlich. Als wäre er sich absolut sicher, dass diese Mission genau so ablaufen würde, wie er sich das ausgemalt hatte. Und Mena freute sich inzwischen schon seit Tagen – seit sie erfahren hatte, dass sie diesmal ihre Pilotin sein sollte – ungemein auf diesen Ausflug. Sie hatte inzwischen ihre alte Lebhaftigkeit und Begeisterungsfähigkeit fast vollständig zurück gewonnen. Und sie konnte es gar nicht erwarten, dieses Schiff da vorne anzusteuern.

Alsth beneidete sie fast ein wenig.

Einmal mehr fingerte er eher unbewusst als bewusst unter seinen linken Arm, wo er seine neue Waffe mit Klebeband befestigt hatte. Ringo hatte sie ihm auf Eopia 1 besorgt – wie auch immer er das bewerkstelligt hatte. Er war sehr resolut dabei gewesen, dass sie auf keinen Fall einen Fuß auf die *Voss* setzen durften, ohne nicht wenigstens *eine* Schusswaffe mitzunehmen. Er hatte auch nicht mit sich diskutieren lassen, obwohl Alsth sich zuerst strikt geweigert hatte, die Waffe auch nur in die Hand zu nehmen. Es war nämlich eine tödliche Waffe....

Alsth hasste es, dass er jetzt so ein Ding mit sich herumtragen musste. In all den Jahren als Polizist war er nie in die Verlegenheit gekommen, irgendjemanden töten zu müssen. Und er hatte nicht vor, das jetzt zu ändern. Er hatte sich fest vorgenommen, diese Waffe heute nicht zu verwenden. Nicht wenn es sich auch nur in irgendeiner Weise vermeiden ließ. Trotzdem war er als einziger wirklich geübter Schütze natürlich von ihnen Dreien derjenige, dem Ringo sie anvertraut hatte.

„Keine Sorge, Alsth“, ließ Jhordun sich vernehmen. Wahrscheinlich hatte er Alsths Aufregung registriert oder seinen letzten Kontrollgriff oder auch beides. „Du wirst sehen, das hier wird ein Kinderspiel. Ich werde diesem Ombro so die Ohren voll texten, dass ihm gar nichts anderes übrig bleiben wird, als uns zu unterstützen.“

Alsth sah ihn misstrauisch an. „Es ist mir ein Rätsel, wie du so ruhig bleiben kannst.“

„Positiv denken.“ Jhordun zeigte ihm ein flüchtiges Grinsen. „Das ist das simple Geheimnis.“

„Das sagt sich so einfach...“, brummte Alsth kaum hörbar.

Vielleicht rührte ein Teil seiner Aufregung auch daher, dass er für diese Mission wieder in eine Maskierung schlüpfen musste, die nicht unbedingt angenehme Erinnerungen in ihm wach rief. Er hatte sich die Haare schwarz gefärbt, einen dazu passenden Kinnbart angeklebt, sich etwas älter geschminkt, seine Gesichtszüge mit Kalkinjektionen leicht verändert und abgetragene Fliegerkleidung angezogen. Es war dieselbe Verkleidung, die er damals getragen hatte, als er die Raumstation von Torx infiltriert hatte, um Nyllas altem Boss das Handwerk zu legen. Allein die ganzen Bestandteile der Verkleidung auf Eopia 1 aufzutreiben hatte fast einen ganzen Tag gedauert.

Doch die Maskerade war notwendig. Erstens konnten sie nicht riskieren, dass Ombro irgendein Gesichtserkennungsprogramm anwandte und ihn als ehemaligen Polizisten entlarvte. Und zweitens war dies das Aussehen, das Ombros neue Leibwächterin von ihm kannte. Und Jhordun und Ringo waren beide der Meinung gewesen, dass es eher von Vorteil für ihre Mission sein könnte, wenn Chet ihn auf Anhieb wiedererkennen würde.

Chet – ein weiterer Grund für ihn, diesen Ausflug mit einem

mulmigen Gefühl anzutreten. Ihre Begegnung damals auf Torx‘ Station war.... nun ja, denkwürdig gewesen. Seitdem hatte sich allerdings für ihn viel verändert. Er wusste überhaupt nicht, wie er mit der Aussicht, dieser ungewöhnlichen Frau nun wieder zu begegnen, umgehen sollte. Eigentlich hätte er sich auch das lieber erspart....

Mittlerweile war das riesige Schiff vor ihnen so weit angewachsen, dass es den kompletten Sichtschirm ausfüllte.

„Ich bekomme hier eine ganze Menge Dockstationen angezeigt“, verkündete Mena eifrig. „Irgendwelche Vorlieben?“

„Wähl am besten eine, die möglichst wenige belegte Plätze in ihrer Nachbarschaft hat“, entschied Alsth. „Je mehr unnötigen Ärger wir vermeiden können, desto besser.“

„Okay!“ Mena gab sofort einen neuen Kurs ein. Das Mädchen war wirklich voller Tatendrang.

Die *Landario* flog einen Bogen und näherte sich der *Voss* zielgerichtet für das Andockmanöver. Nun gab es wohl kein Zurück mehr....

Misstrauisch lugte Alsth durch die geöffnete Seitenluke der *Landario* in den Gang nach draußen. Er sah jedoch auf Anhieb nichts weiter Beachtenswertes. Es war ein nackter, leerer, funktioneller Gang, wie er auf Raumschiffen und Raumstationen üblich war. Und in seinem Sichtbereich war sonst niemand zu sehen.

Also drehte er sich noch einmal um und sah Jhordun an, der hinter ihm stand. „Die Luft scheint rein zu sein. Bist du bereit?“

Im Gegensatz zu Alsth sah Jhordun haargenau so aus wie immer. Es gab auch überhaupt keinen Grund für ihn, sein Aussehen zu verändern. Schließlich hatte er keine Vergangenheit,

auf die irgendeiner an Bord der *Voss* allzu allergisch reagieren würde. Und wenn Ombro oder einer seiner Leute ihn als ehemaligen Anführer der Anbis-Gesetzlosen erkennen würde, wäre das sogar eher noch hilfreich für sie.

„Bereit bin ich immer. Ob meine Bereitschaft allein genügen wird, werden wir ja sehen.“

„Ich bin auch bereit!“ Mena sprang von ihrem Pilotensitz auf, nachdem sie alles heruntergefahren und die Konsole gesichert hatte. „Und total gespannt. Nylla hat mir nämlich schon Einiges erzählt und....“

Sie hielt inne. Vermutlich war ihr der bedeutungsvolle Blick aufgefallen, den Alsth und Jhordun sich gerade zugeworfen hatten.

„Hör mal, Mena“, begann Jhordun vorsichtig. „Ich glaube, wir haben dir ein bisschen falsche Hoffnungen wegen deiner Rolle bei dieser Mission gemacht....“

Menas Körper schien regelrecht einzusacken, als eine ganze Tonne Vorfreude aus ihm entwich.

„Es ist mein Fehler gewesen, tut mir leid“, fuhr Jhordun fort. „Bei all der Aufregung und den Missionsvorbereitungen habe ich ganz vergessen, mit dir noch einmal darüber zu sprechen. Aber der Plan ist, dass Alsth und ich alleine versuchen, zu Ombro durchzukommen. Du solltest währenddessen auf die *Landario* aufpassen. Nicht nur, weil wir dich dieser Gefahr nicht aussetzen wollen – wir brauchen vielleicht auch einen schnellen Abgang, wenn es hier ganz schief läuft. Wir möchten also, dass du hier bleibst und schon mal einen Finger über dem Startknopf behältst.“

„Aber....“

„Und wenn du fünf Stunden lang nichts mehr von uns hörst –

dann verschwindest du hier“, fügte Alsth hinzu. „Du fliegst auf direktem Weg zurück nach Eopia 1 und holst Nylla und Ringo zu Hilfe, hast du verstanden?“

„Aber...“, wiederholte Mena erneut. Die Enttäuschung stand ihr tief ins Gesicht geschrieben. Sie tat Alsth fürchterlich leid. Auch er hatte tatsächlich ganz vergessen, dass sie womöglich etwas andere Vorstellungen von ihrer Rolle bei dieser Mission haben könnte, als sie geplant hatten. „Aber die Leute da drüben.... Die ganzen Diebe und Gauner.... Die sind wie ich! Ich weiß genau, wie die ticken!“

Offenbar fand sie ihre eigene Stimme zu piepsig, denn sie schluckte noch einmal und fuhr mit festerer Stimme fort. „Ich bin mir ganz sicher, dass ich euch da drüben sehr gut helfen könnte. Und für mich ist es bestimmt viel ungefährlicher als für euch. Ich weiß nämlich, wie ich mit denen umgehen muss. Ich hab gehofft, dass.... na ja.... dass ich euch zeigen könnte.... wie ich früher.... ich meine...“

Sie stockte wieder, aber natürlich war Alsth klar, was sie ihnen sagen wollte. Sie hatte gehofft, den Älteren und Erfahreneren in ihrem Team demonstrieren zu können, was sie alles drauf hatte. Sie wollte ihren Wert beweisen. Die *Voss* mit ihrem ganzen zwielichtigen Gesindel, mit dem Mena sich natürlich als ehemaliges Straßenmädchen besonders auskannte, war ihr sicherlich als perfekte Gelegenheit erschienen.

„Mena“, sagte er. „Mir wäre es ja auch lieber, wenn du mitkommen könntest. Aber wir brauchen dich hier bei der *Landario*. Außerdem: Wenn dir hier etwas zustoßen würde, würde ich bestimmt gehörigen Ärger mit Nylla kriegen. Und du weißt ja selbst, was es bedeuten kann, Ärger mit Nylla zu kriegen.“

Trotz ihrer Enttäuschung musste Mena kurz grinsen. „Das

stimmt auch wieder....“

„Du würdest uns wirklich einen großen Gefallen tun, wenn du hier auf dem Posten bleibst und im Notfall Hilfe holen kannst“, fügte Jhordun noch hinzu. „Ich bin sicher, du wirst noch jede Menge Gelegenheiten haben, aktiver bei unseren Missionen mitzuwirken. Was wir vorhaben, ist sehr ehrgeizig und langfristig angelegt. Und glaub mir, du musst keinem von uns irgendetwas beweisen. Wir alle wissen, wie wertvoll du für uns bist.“

Mena schien kurz zu überlegen, ob sie doch noch etwas einwenden sollte. Aber dann senkte sie den Kopf. „Na gut. Wenn ihr glaubt, dass es so besser ist.... Dann bleibe ich eben diesmal hier. Aber nächstes Mal gehe *ich* mit und *Alsth* bleibt im Schiff! Okay?“

Auch Alsth musste nun grinsen. „Darüber reden wir, wenn wir zurück sind. Versprochen.“

Falls wir es lebend zurück schaffen, fügte er noch in Gedanken hinzu.

Zugegeben – es gab auch in Anbis City einige ziemlich heruntergekommene Gegenden. Und als ehemaliges Mitglied der Polizei hatte Alsth diese wahrscheinlich deutlich öfter besucht als die meisten anderen Bürger der Stadt und wusste daher recht gut mit so einem Ambiente umgehen. Doch das, was er an Bord der *Voss* erlebte, war noch einmal ein ganz anderes Kaliber.

Die Perspektiv- und Trostlosigkeit quoll praktisch aus jeder Ecke. Der Bereich des Schiffs, der laut Ringo passenderweise *Basar* genannt wurde, war überfüllt mit Gestalten, denen selbst Alsth nicht im Dunkeln über den Weg laufen wollte. Er und Jhordun versuchten sich möglichst von allen Personenansammlungen fernzuhalten und blieben, so gut es ging, aus der Reich-

weite jedes Paars Arme. Trotzdem hatte Alsth ständig das Gefühl, fremde Hände in seinen Hosentaschen zu spüren. Die meiste Zeit war es nur seine berufsbedingte Paranoia – aber in einigen Fällen war er sich doch sicher, dass es nicht nur Einbildung gewesen war.

Noch mehr beunruhigten Alsth aber eigentlich die Wachleute, die an einigen strategischen Punkten herumstanden und die Umgebung im Auge behielten. Von Ringos Erläuterungen und aus eigener Erfahrung mit Schmugglerverstecken wusste Alsth, dass diese finsternen Typen nicht davor zurückschreckten, falls notwendig über Leichen zu gehen. Oder auch wenn es nicht unbedingt notwendig war. Dementsprechend hingen deutlich sichtbar Schusswaffen an ihren Gürteln. Und schon allein die Tatsache, dass sie da noch hingen und nicht schon längst geklaut worden waren, sprach Bände.

Sie befolgten ganz strikt Ringos detaillierte Anweisungen. Zuerst suchten sie nach diesem Lift, der den Basar mit der Kommandoebene verband. Er sollte daran zu erkennen sein, dass ein Wachposten davor stand. Dort sollten sie sich für eine Audienz bei diesem Ombro anmelden. Alsth überließ direkt mal Jhordun das Reden. Dieser stellte sie der argwöhnischen Wache vor – wobei er für Alsth den vereinbarten Decknamen Django verwendete, den er damals auch auf Torx‘ Station verwendet hatte.

„Ich nehme an, dein Chef weiß darüber Bescheid, was gerade im Anbis-System passiert – und ich wette, es gefällt ihm nicht besonders“, fügte Jhordun hinzu, als er nach dem Grund für die Audienz gefragt wurde. „Sag ihm, ich hätte einen Vorschlag zu machen, wie sich die Situation zu Ombros Nutzen drehen könnte.“ Das sollte Ombro doch wohl zumindest neugierig machen....

Trotzdem hatte Ringo sie schon vorgewarnt, dass es durchaus eine ganze Weile dauern konnte, bis Ombro sich für sie Zeit nahm. Er hatte ihnen geraten, so lange in einer der Kneipen entlang des Basarbereichs zu warten. „Dort seid ihr wenigstens nach ein paar Seiten geschützt. Bestellt ruhig, was ihr wollt“, hatte er noch hinzugefügt. „Aber schluckt auf keinen Fall irgendetwas davon herunter....“

Die beiden Männer nahmen an einem Ecktisch in einem Lokal platz, das von außen zumindest nicht völlig heruntergekommen aussah und von dem sie den Lift mit der Wache im Blick behalten konnten. Sie bestellten irgendetwas und ließen es unberührt vor sich stehen.

„Okay, so weit wären wir schon einmal“, stellte Jhordun fest. „Aber das bisher war wahrscheinlich noch der einfache Teil.“ Er zeigte Alsth kurz ein aufmunterndes Grinsen.

Dieser konnte sich wieder einmal über die Zuversicht seines Begleiters nur wundern. „Ich finde es immer noch verblüffend, wie du so schnell wieder auf die Beine kommen konntest“, bemerkte er. „Ich meine, vor zwei Wochen warst du noch – nichts für ungut – ein einziges Häufchen Elend. Und jetzt kommst du mir so vor wie der geborene Motivator und Anführer Jhordun, wie ich ihn die ganze Zeit bei den Gesetzlosen erlebt habe. Fast als wäre das alles gar nicht passiert. Wie machst du das nur?“

Jhordun sah ihn an und sein Lächeln wirkte gleichzeitig leicht betreten und geschmeichelt. „Es war natürlich nicht einfach. Ich habe mir eine ganze Woche lang die schwersten Vorwürfe gemacht, habe mit mir gehadert, bin immer wieder zurückgegangen und habe mir den Kopf zerbrochen, an welcher Stelle ich den entscheidenden Fehler gemacht habe.

Aber dann ist mir klar geworden, dass das alles überhaupt

nichts bringt. Was passiert ist, kann ich jetzt nicht mehr ändern. Ich kann nur noch nach vorne sehen und versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Mir ist wieder bewusst geworden, dass ich immer noch eine Verantwortung für die Leute habe, die von der Raumflotte gefangen genommen wurden. Dass ich vielleicht noch viel erreichen kann – nicht nur für unsere Gemeinschaft, sondern womöglich für viel mehr Menschen da draußen. Und das hat uns ja schließlich hier her geführt.“

Alsth sah sich demonstrativ um. „Hierher, zur Perle der Galaxis....“

Jhordun lachte kurz. „Ja, mag sein. Ich danke dir jedenfalls für deine Worte. Und ich kann dir nur immer wieder danken, dass du mich weiter unterstützt. Ich nehme das nicht selbstverständlich, glaub mir.“

„Schon gut.“ Alsth senkte verlegen den Kopf und sah auf die Uhr. „Na gut, zwei Minuten haben wir schon totgeschlagen. Das dauert sicher noch eine Ewigkeit, also wenn du irgendein Spiel kennst oder...“

Er unterbrach sich, als plötzlich jemand an ihren Tisch herantrat. Es war die Wache vom Lift. „Ombro will euch sehen. Sofort!“

Alsth und Jhordun sahen sich verblüfft an. Damit hatte nun keiner von ihnen so schnell gerechnet.

„Was ist jetzt?“ fragte die Wache ungeduldig. „Ombro wartet nicht gerne!“

Sie sprangen auf. „Natürlich, wir kommen mit“, sagte Jhordun schnell.

Die Wache machte kehrt und marschierte Richtung Aufzug, ohne sich noch einmal nach ihnen umzusehen. Alsth und Jhordun folgten ihr, so schnell sie konnten, nachdem sie sich noch

einmal einen vielsagenden Blick zugeworfen hatten.

„Das ging wesentlich schneller als erwartet“, flüsterte Jhordun. „Ist das jetzt ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?“

„Es ist etwas Unvorhergesehenes“, raunte Alsth zurück. „Und in so einer Situation ist das fast immer ein schlechtes Zeichen...“

Mena lümmelte verdrossen im Pilotenstuhl der *Landario* und hatte das Gefühl, noch nie in ihrem ganzen Leben so gelangweilt gewesen zu sein wie im Moment.

Es war einfach nicht fair. Wenn sie vor sich auf den Sichtschirm sah, dann war dort die stählerne Flanke dieses riesigen Schiffes zu sehen, die sich unheimlich weit nach hinten erstreckte, wie ein vertikaler Horizont. Sie hatte so viel über dieses Schiff gehört in der letzten Woche, Nylla hatte ihr eine Menge erzählt, Ringo hatte bei ihren Missionsbesprechungen eine Menge erzählt und Mena war immer aufgeregter geworden.

Und jetzt? Jetzt saß sie hier in Nyllas kleinem Schiff, die *Voss* war so nahe, wie sie nur sein konnte – und Mena durfte sie nicht betreten! Einmal mehr knirschte sie mit den Zähnen. Sie hätte so gerne die Welt dort drüben gesehen, die Leute, die ganze Atmosphäre. Es musste dort geradezu wie auf einer Konferenz für lauter Menas zugehen, Menas von jedem Alter, Geschlecht und Charakter.

Sie wäre so gerne mitgegangen. *So* gerne. Aber stattdessen saß sie hier....

Mena zog die Augenbrauen ein und überlegte. Ringo hatte ihnen gesagt, dass es sicherlich länger dauern würde, bis dieser Ombro sie empfing. Und die ganzen Einzelheiten ihrer Kooperation zu klären würde wahrscheinlich auch noch sehr viel Zeit

beanspruchen. Mena hatte wenig Zweifel daran, dass Jhordun damit Erfolg haben würde. Wenn er reden konnte, hatte er einfach immer Erfolg.

Eine Weile könnte ich mich doch vielleicht auf dem Schiff umsehen, überlegte sie nachdenklich. *Nur eine halbe Stunde oder so, das würde schon reichen. Dann könnte ich einfach wieder zurückkommen und die beiden würden nie merken, dass ich weg war....*

Mena setzte sich auf. Sollte sie das wirklich machen? Eigentlich wusste sie sehr gut, dass sie damit nur Ärger verursachen konnte. Nylla hatte mal gesagt, Mena wäre der stärkste Magnet für Ärger, den sie kannte. Sie musste zugeben, dass da ein bisschen was dran war. Obwohl Nylla auch gerne mal übertrieb. Sicherlich kannte ihre große Freundin noch Magneten von ganz anderem Kaliber.

Letztlich war ihre Neugier einfach zu groß. Sie wusste, dass sie schon immer neugierig gewesen war und dass ihr das meistens mehr geschadet als genützt hatte. So wie bei dieser Geschichte mit dem Ring der Bürgermeisterfrau. Oder als sie es allein mit Vastor und Ju hatte aufnehmen wollen. Eigentlich war sie inzwischen alt genug und sollte aus diesen Geschehnissen ihre Lehren ziehen. Aber sie konnte sich diese Gelegenheit einfach nicht entgehen lassen.

Mena sprang auf. Sie lief zur Seitenluke hinüber und drückte den Öffner.

Bevor sie das Schiff verließ, wandte sie sich noch einmal kurz um und warf einen Rundumblick über das Pilotensegment des Schiffs. „Keine Sorge, *Landario*“, flüsterte sie. „Ich bin bald wieder da und ich werde ganz, ganz vorsichtig sein. Das hier wird unser kleines Geheimnis bleiben.“

Dann trat sie nach draußen, schloss die Dockschleuse ab und machte sich aufgeregt und mit schnellen Schritten auf den Weg ins Innere der *Voss*.

Für einen kurzen Moment glaubte Alsth ein Museum zu betreten.

Auch auf den Anblick von Ombros Empfangsraum hatte Ringo sie vorzubereiten versucht. Alsth hatte seine Beschreibungen für leicht übertrieben gehalten – aber jetzt musste er feststellen, dass eher das Gegenteil der Fall war.

Der Raum schien mit der ganzen Geschichte der menschlichen Zivilisation vollgestopft zu sein – in Form von Antiquitäten, Kunstwerken, Zierwaffen, alten Dokumenten, Gemälden, Vasen und noch einer ganzen Menge mehr Schnickschnack. Das alles musste Ombro ein Vermögen gekostet haben – falls er es auf legalem Weg erworben hatte. Irgendwo dazwischen ragte ein protziger Schreibtisch aus der Sammlung, hinter dem ein noch protzigerer Sessel stand.

Ombro saß darin, erhob sich aber sofort, als Alsth und Jhordun den Raum betraten. In aufrechter Position war er eine eindrucksvolle Gestalt, groß, breitschultrig, adrett gekleidet, seine glänzenden schwarzen Haare zu einem vornehm wirkenden Pferdeschwanz zusammen gebunden. Sein dunkelroter Umhang flatterte ihm hinterher, als er zügig auf sie zukam und ihnen seine Hand ausstreckte.

„Sie müssen unsere beiden Neuankömmlinge sein“, begrüßte er sie mit übertrieben höflicher Stimme. „Es freut mich sehr, Sie beide kennen zu lernen. Sie haben es definitiv geschafft, vom Fleck weg meine Aufmerksamkeit zu gewinnen.“

Ombro hatte einen ziemlich starken Händedruck. Alsth ver-

suchte ihn mit ähnlicher Stärke zu erwidern, während er sich möglichst unauffällig umsah. Er suchte nach Chet, die er als Ombros Leibwächterin eigentlich hier im Raum zu sehen erwartet hatte. So hatte schließlich auch Ringo es ihnen prophezeit. Doch im Moment waren zu Ombros Schutz nur die beiden Wachleute anwesend, die Alsth und Jhordun im Lift nach oben begleitet hatten.

Alsth fragte sich, ob er jetzt enttäuscht oder erleichtert sein sollte.

„Die Freude ist ganz auf unserer Seite“, sagte Jhordun inzwischen. „Mein Name ist Jhordun und das ist mein Kollege Django. Und du bist sicherlich Ombro, von dem wir schon so viel gehört haben.“

Ombro grinste geschmeichelt. „Glauben Sie am besten nichts davon. Ich leide unter dem Fluch, weder den Beschreibungen meiner Freunde noch meiner Feinde wirklich gerecht zu werden.“ Dann schwang er herum, schritt zu seinem Schreibtisch zurück und lehnte sich rüchlings gegen die Tischkante. „Aber ich muss sagen, dass ich auch von Ihnen schon ein paar Dinge gehört habe, Jhordun. Anbis 2, diese Gesetzlosenbande, richtig? Sie haben dort draußen ja einigen Wirbel verursacht. Da könnte sogar fast schon jemand wie ich beeindruckt sein.“

Alsth musste zugeben, dass Ombros Verhalten ihn angenehm überraschte. Er wirkte ganz anders als sein ehemaliger Rivale Torx, den Alsth damals ebenfalls selbst erlebt hatte. Während Torx ein ziemlich unangenehmer Zeitgenosse gewesen war, der einem ganz locker einen kalten Schauer den Rücken herunterjagen konnte, schien dieser Ombro ein höflicher, fast schon gentlemanhafter Geselle zu sein. Ombros überfreundliches Gebaren sorgte fast schon dafür, dass Alsth in seiner Vorsicht und

Alarmbereitschaft zum ersten Mal etwas locker ließ, seit sie dieses Schiff betreten hatten. Doch das wäre ein Fehler – denn Alsth ging jede Wette darauf ein, dass das alles nur Fassade war, die genauso gut jeden Moment einstürzen konnte.

„Danke“, erwiderte Jhordun inzwischen. „Aber das war sicherlich nicht mein persönlicher... Verdienst. Ich war auch nur *ein* Teilnehmer dieser ganzen...“

Er wurde unterbrochen, als die Tür auffuhr, die in die Privaträume des Decks führte, und jemand hereingestürmt kam. Es war eine Frau im Outfit von Ombros Wachmannschaft, etwa Ende Zwanzig, mit nordischen Gesichtszügen, langen, weiß-blonden Haaren und einer Bombenfigur. Alsth erkannte sie auf der Stelle wieder.

„Entschuldige die Verspätung, Ombro, ich musste nur noch meine...“ Sie stockte – in genau dem Moment, in dem ihr Blick auf Alsth fiel. Ihre eisblauen Augen wurden riesig, während sie ihn verblüfft anstarrte.

Alsth konnte nicht viel anders tun als zurück zu starren, während er vergeblich nach einer Möglichkeit suchte, ihr unauffällig mitzuteilen, dass sie ihre Bekanntschaft lieber nicht an die große Glocke hängen sollten.

„Chet?“ Ombro war die Reaktion seiner Leibwächterin natürlich nicht entgangen. „Kennst du unsere beiden Besucher etwa?“

Eins musste man ihr lassen: Sie fasste sich ziemlich schnell. „Äh, nein...“ Sie wandte ihren Blick von Alsth ab und lächelte Ombro schnippisch an. „Ich finde nur, dass sie beide unheimlich heiß aussehen. Aber natürlich nicht annähernd so heiß wie du, Maestro.“

Ombro musterte sie noch eine Sekunde mit gesenkten Augenbrauen. Dann hellte seine Miene sich auf. „Ich liebe es,

wenn sie mich so nennt“, teilte er seinen beiden Besuchern grinsend mit. Alsth atmete erleichtert aus.

Chet nahm inzwischen einen Platz an der Seite von Ombros Schreibtisch ein und nickte dann den beiden anderen Wachleuten zu, während sie eine wegscheuchende Handbewegung machte. „Schon gut, Leute, ich übernehme jetzt hier. Allzu gefährlich sehen diese beiden mir nicht aus.“

Die Wachen drehten sich sofort um und verließen den Raum.

„Aber wollen wir doch endlich zum Thema kommen, meine Herren“, fuhr Ombro dann fort. „Man sagte mir, Sie beide hätten mir einen womöglich interessanten Vorschlag zu unterbreiten. Es geht dabei um die Situation im Anbis-System?“

Das war Jhorduns Stichwort. Er holte kurz Luft, während er noch einmal seine Gedanken ordnete. Alsth musterte weiterhin Chet, die ihrerseits ihren wachen Blick auf ihn fixiert hatte und ein interessiertes Lächeln in einem ihrer Mundwinkel trug. Dann versuchte er sich aber darauf zu konzentrieren, wie Jhordun die Sache nun angehen würde.

„Ich kann mir gut vorstellen, Ombro, dass du die Geschehnisse im Anbis-System im Moment sehr genau im Auge hast“, begann Jhordun. „Du bist sicherlich jemand mit einem Gespür für große Themen. Deswegen ist dir natürlich klar, welche weitreichenden Auswirkungen das haben könnte, was dort zur Zeit passiert.“

„Ich verstehe.“ Ombro nickte aufgeschlossen. „Sie beginnen mit einigen Schmeicheleien. Das *kann* bei mir funktionieren, ich habe für so etwas durchaus eine Schwäche.“

„Das freut mich zu hören. Und du weißt sicherlich auch, wie diese Geschichte im Anbis-System sehr wahrscheinlich ausgehen wird. Die Raumflotte hat unsere kleine Gemeinschaft zer-

stört, aber das war ihr nicht genug. Momentan versucht sie das gesamte System unter ihre Kontrolle zu bringen. Entweder sie hat damit Erfolg. Dann wird sie das als großen Sieg verkaufen und die borlasche Politik dazu bringen, diese Strategie auch in anderen Randsystemen einzusetzen.

Oder – was ich eher glaube – die Eskalationsspirale wird so weiterlaufen wie bisher. Die Truppen der Raumflotte in den Randsystemen werden aufgestockt werden, man wird strengere Gesetze fordern, mehr Kompetenzen für die systemübergreifenden Behörden, mehr Kontrolle von Borla, ein engeres Sicherheitsnetz. In jedem Fall ist die Konsequenz dieselbe: Es wird erheblich schwieriger werden, unter den geänderten Bedingungen so ein Unternehmen wie deines zu führen.“

Tatsächlich machte Ombro nicht den Eindruck, als hätte Jhordun ihm gerade etwas Neues erzählt. „Eine interessante Einschätzung. Und Sie haben Recht, ich bin bereits zu ähnlichen Schlüssen gekommen. Chet, habe ich dir nicht erst letzte Woche etwas in der Art erzählt?“

Chet zuckte spielerisch mit den Achseln. „Ach, du weißt doch, Maestro, dass ich von diesen Dingen wenig Ahnung habe. Mein Fachgebiet liegt doch eher... ganz woanders.“ Sie lächelten sich zu. Doch sofort, als Ombro den Blick von ihr abwandte, galt Chets ganze Aufmerksamkeit wieder Alsth.

„Wenn der Plan der Raumflotte aufgeht, wird Borla bald überall in den Randsystemen das Sagen haben“, fuhr Jhordun unbeirrt fort. „Alles wird dann zentral reguliert werden. Das bedeutet weniger Zölle und Einfuhrbestimmungen, die man umgehen müsste. Wozu werden dann überhaupt noch Schmuggler gebraucht?“ Jhorduns Blick war aufmerksam auf Ombro fixiert. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass du einfach tatenlos zusehen

willst, wie dir die Geschäftsgrundlage flöten geht.“

„Die Rolle des Zuschauers hat mir tatsächlich noch nie gestanden.“ Ombro schien wirklich ausgesprochen offen auf Jhordun zu reagieren. Alsth fragte sich, warum ihm das eigentlich solche Sorgen machte. Witterte er irgendeine Falle? Oder war er einfach zu paranoid? „Und Sie haben also einen Vorschlag, was ich dagegen unternehmen kann?“

Jhordun nickte. „Ganz richtig. Und ich will nicht lügen: Es könnte extrem riskant und gefährlich werden. Aber ich bin überzeugt, dass du es mit der richtigen Planung und Cleverness hinkriegen würdest – und dass dabei eine Menge für dich herauspringen wird.“ Er trat einen Schritt nach vorne. „Ich möchte dich dazu auffordern, mit allem, was du nur aufbringen kannst, jedem Schiff, jeder Kanone, jedem Kämpfer, ins Anbis-System zu springen und die Raumflotte dort anzugreifen.“

Einen Moment war es tatsächlich sehr still im Raum. Alsth hatte schon vorher gewusst, was Jhordun sagen würde – aber es tatsächlich zu hören ließ ihn erst die Tragweite dessen so richtig klar werden. Chet hatte zum ersten Mal während dieses Gesprächs nicht nur Augen für Alsth, sondern schien sich erstmals wirklich Gedanken über dessen Begleiter zu machen. Jhordun stand im Raum wie ein Denkmal, versuchte so viel Zuversicht auszustrahlen und so überzeugt zu wirken, wie er konnte.

Der Einzige, der völlig entspannt blieb, war Ombro. „Mal sehen. Ich wiederhole noch einmal, was Sie mir vorschlagen, nur damit ich es richtig verstehe. Ich soll so eine Art Streitmacht zusammen trommeln. Aus Leuten, die für mich arbeiten, die mir einen Gefallen schulden oder dieselben Interessen haben. Schmuggler, Söldner, alte Freunde oder Veteranen, die noch einmal nach einem guten Kampf suchen. Und dann soll dieser

bunte Haufen gegen die Raumflotte in die Schlacht ziehen und sie aus dem Anbis-System vertreiben. Ist das so ungefähr das, was Sie sich vorgestellt hatten?“

Jhordun zuckte mit keiner Wimper. „Ganz genau.“

„Ich verstehe.“ Ombro lächelte. „Verraten Sie mir eins: Angenommen, ich würde mich auf diesen völlig waghalsigen und verrückten Plan tatsächlich einlassen – wozu bräuchte ich dann Sie?“ Er begann seine Fingernägel zu betrachten. „Verstehen Sie mich nicht falsch, Sie und Ihr Begleiter machen einen sehr fähigen Eindruck. Aber Sie sind trotzdem nur zwei Personen. Sie haben nur ein mickriges Schiffchen zur Verfügung. Alle Ihre Leute sind tot oder im Knast. Sie werden also sicherlich wenig eigene Unterstützung mitbringen. Wenn ich mich dazu entschließe, das Anbis-System anzugreifen, welchen Nutzen haben Sie dabei für mich?“

Jhordun musste keine Sekunden überlegen. Seine Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: „Moralische Legitimation.“

Ombro hob eine Augenbraue. „Bitte?“

„Wenn du alleine die Raumflotte angreifst, bist du nur der berühmte Verbrecher und Terrorist, der sich unrechtmäßig mit dem Staat anlegt. Die Öffentlichkeit wird gegen dich sein. Aber wenn du mich im Boot hast, kannst du dich als Freiheitskämpfer und Unterstützer einer gerechten Sache verkaufen. Nach dem Massaker bei der Kaserne sind die Sympathien der Leute auf meiner Seite.“

Eins sollte dir klar sein: Vielleicht kannst du mit einem Überraschungsangriff dieses kleine Kontingent von Admiral Chan besiegen. Aber die Raumflotte wird nicht sofort klein begeben, sondern mit voller Wucht zurückschlagen wollen. Auf Dauer wirst du nur Erfolg haben, wenn du auch die Öffentlichkeit hin-

ter dir hast. Und das gelingt dir nur mit meiner Hilfe.“

Nun musste Ombro tatsächlich lachen. Er sah kurz zu Chet, die sofort brav zurückgrinste. „Sie haben wirklich hervorragende Argumente. Das muss ich schon sagen. Eine Sache müssen Sie mir trotzdem noch verraten: Was genau versprechen Sie sich eigentlich von all dem?“

Auch darauf war Jhordun natürlich vorbereitet: „Ich will einfach nur meine Leute befreien. Dazu brauche ich nun mal eine richtig gewaltige Ablenkung. Ich würde deinen Angriff auf die Raumflotte nutzen, um mit einem kleinen Trupp ins Staatsgefängnis in Anbis City einzubrechen und meine Leute dort rauszuholen. Darüber müsstest du dir nicht die geringsten Gedanken machen, das stellen wir selbst auf die Beine. Wir bräuchten von dir nur zur rechten Zeit den Startschuss. Und vielleicht – wenn du ganz großzügig bist – eine Hand voll Leute, die mit Waffen umgehen können. Nicht viele, nur ein paar.“

Ombro nickte langsam. Offenbar hatte er nun alles gehört, was er wissen wollte. Zum ersten Mal während des Gesprächs schien er tatsächlich überlegen zu müssen.

Jhordun nutzte die Sprechpause sofort. Er trat noch einen Schritt vor. „Ich weiß, ich verlange hier eine Menge von dir. Und du hast mich gerade erst kennen gelernt und weißt nicht, ob du mir überhaupt trauen kannst. Aber mal ehrlich, welche andere Wahl hast du denn? Dieses Problem wird sich nicht einfach von selbst lösen. Du bist einer der Letzten einer aussterbenden Zunft, außer dir hat niemand da draußen die Mittel, es ernsthaft mit der Raumflotte aufzunehmen. Das heißt, du bist der Einzige, der so etwas aufzäumen kann.“

Wenn du nicht einfach sang- und klanglos untergehen, dich nicht kampfflos den Beamten und Bürokraten von Borla ge-

schlagen geben willst, musst du etwas unternehmen. Jetzt ist der Zeitpunkt dafür. Jetzt oder nie! Wenn du noch länger wartest, wird es zu spät sein. Und dein Imperium wird untergehen. Du weißt, dass ich recht habe.“

Ombro hatte Jhordun aufmerksam zugehört. Er ließ sich trotzdem noch ein paar Sekunden Bedenkzeit. „Sie haben mir heute Einiges gesagt, über das ich eine Weile nachdenken muss“, sagte er dann, während er sich erhob. „Ich würde vorschlagen, Sie und Ihr Freund lassen mir eine Stunde oder zwei Bedenkzeit. Dann werde ich Sie noch einmal rufen lassen und Ihnen mitteilen, wie ich mich entschieden habe. Sind Sie einverstanden?“

Jhordun nickte sofort. Hier war im Moment alles gesagt und getan.

Mena stand mitten in dem riesigen Zentralbereich der *Voss*, drehte sich nach allen Seiten und wusste gar nicht, wo sie zuerst hinsehen sollte. Hier herrschte so unheimlich viel Trubel, in allen Ecken passierte irgendwas, jeden Augenblick erregte in einer anderen Richtung etwas ihre Aufmerksamkeit.

Ihre Lebensumstände hatten Mena dahingehend geschult, dass sie ein sehr genaues Auge dafür hatte, wo es in ihrer Umgebung gerade brenzlich wurde, wer auf sie aufmerksam geworden war und wo es möglicherweise Gelegenheiten gab, unachtsame Momente anderer zum eigenen Vorteil auszunutzen. Deswegen fielen ihr beispielsweise sofort diese beiden Kleiderschränke in einiger Entfernung auf, die gerade auf einen Dritten zutraten und ihnforsch ansprachen, und sie wusste jetzt schon, dass der arme Kerl heute nicht ohne Abreibung davonkommen würde.

Auf der anderen Seite entdeckte sie einen Schemen, der sich gerade möglichst unauffällig verhalten wollte. Schon mehrere Sekunden bevor dieser Kerl einem anderen in die Tasche griff und etwas herausfischte, hatte Mena gewusst, was passieren würde.

In anderen Ecken fielen ihr etliche wachsame Augenpaare auf, die die Umgebung nach genau solchen Gelegenheiten absuchten. Sie bemerkte, wann immer diese Augenpaare sich gerade auf Mena selbst richteten. Aber da sie natürlich ihre Wachsamkeit niemals auch nur für eine Sekunde aufgab, verloren die Beobachter meistens sehr schnell das Interesse an ihr.

Etwas weiter entfernt gab es gerade einen größeren Tumult, als zwei Frauen äußerst unsanft aus einem Lokal herausgeworfen wurden. Beide schimpften dabei ordentlich um die Wette – um eine Sekunde später vor der Tür aufeinander loszugehen.

Mena setzte sich schließlich wieder in Bewegung, allerdings nur sehr langsam. Sie machte einen schlendernden Schritt nach dem anderen, während sie ihren Kopf nach links und rechts drehte und sich alles genauestens ansah. Dieser ganze Ort faszinierte sie ungeheuer. Es war fast wie eine Zeitreise in eine noch gar nicht so weit entfernte Vergangenheit. Hätte sie diesen Ort schon vor einem Jahr entdeckt, hätte sie wahrscheinlich das Gefühl gehabt, zu Hause angekommen zu sein. Doch jetzt, in der Gegenwart, wusste sie natürlich, wie sich ein richtiges Zuhause anfühlte....

Jemand hatte sie gerade ins Visier genommen. Sie ließ sich absolut nichts anmerken, aber natürlich war ihr der Junge sofort in dem Moment aufgefallen, als seine Aufmerksamkeit sich auf sie richtete und er sich vorsichtig an ihre Fersen heftete. Er gab sich wirklich größte Mühe unter ihrem Radar zu bleiben, das

musste sie ihm lassen. Aber es mangelte ihm offensichtlich noch etwas an Erfahrung. Sonst hätte er nämlich längst erkannt, dass sie kein lohnendes Ziel für ihn war.

Mena schlenderte unbekümmert weiter, sah durch Schaufenster in heruntergekommene Läden oder in Automatenräume hinein, in denen man sich für kleines Geld schlechten Kaffee, uralte Snacks oder wertlosen Plunder ziehen konnte. Der kleine Kerl blieb hartnäckig hinter ihr, traute sich aber noch nicht so recht den entscheidenden Schritt zu machen. Also beschloss sie nach einer Weile, es ihm ein bisschen leichter zu machen.

Sie blieb vor einem Stand mit selbstgeknüpften Stoffarmbändern stehen. Die Standbesitzerin, eine ältere Frau, war gerade auf der anderen Seite ihres Platzes damit beschäftigt, auf eine Kundin einzureden. Mena tat so, als würde sie die Ware interessiert begutachten, hielt ihren Beobachter aber immer genau in den Augenwinkeln.

Endlich schien er seinen Mut zusammen zu nehmen. Ein echter Profi war er wirklich nicht, denn er ließ sich die Anspannung deutlich anmerken. Flink war er aber. Er machte einen Satz auf sie zu, rempelte sie leicht an und murmelte eine flüchtige Entschuldigung. Seine Hand schnellte in Richtung Menas Hosentasche.

Er machte es ihr nicht besonders schwer. Mena musste nur eine kleine Drehung aus der Hüfte machen, sodass seine Hand ins Leere griff. Ihre Bewegung wirkte dabei nicht einmal gewollt. Währenddessen streckte Mena ihre eigenen Finger aus und strich damit kurz über die Weste des Jungen.

Eine Sekunde später war der junge Taschendieb an ihr vorbei gewetzt und Mena hatte eine kleine Geldbörse in der Hand. Sie schob sie schnell in ihre Hosentasche. Der Junge blieb nach ein

paar Schritten stehen und sah vorsichtig über seine Schulter.

Mena sah ihn an. Er erschrak, als er erkannte, dass sie ihn entdeckt hatte. Sofort nahm er die Beine in die Hand und rannte davon.

Er tat ihr jetzt doch ein bisschen leid. Der kurze Blickkontakt hatte Mena verraten, dass er nicht viel jünger sein konnte als sie, vielleicht höchstens zwei Jahre. Vor zwei Jahren war sie selbst genauso gewesen wie er. Und sie wäre es wahrscheinlich immer noch, wenn sie nicht so viel Glück gehabt hätte.

Sie holte ihre erbeutete Börse wieder aus der Tasche und betrachtete sie nachdenklich. Schon ohne sie zu öffnen konnte Mena erkennen, dass seine heutige Beute bisher ohnehin nicht allzu üppig ausgefallen war. Trotzdem beschloss sie, sie ihm wieder zurück zu geben, falls sie ihn hier noch mal treffen sollte.

Ein bisschen Zeit hatte sie sicherlich noch, bevor sie lieber zur *Landario* zurückkehren sollte. Sie entschied sich dazu, die restlichen Minuten zu nutzen, nach dem Jungen zu suchen.

Vielleicht konnte sie ihm ja sogar ein paar hilfreiche Tipps geben.

Nach ihrer Unterredung mit Ombro nahmen Jhordun und Alsth wieder ihre alten Plätze in diesem einen Lokal am Basar ein, um auf Ombros Entscheidung zu warten. Ihre vollen Gläser standen kurioserweise noch da – niemand hatte es offenbar für nötig gehalten sie abzuräumen. Oder selbst zu trinken.

„Und?“ fragte Jhordun. „Was sagst du zu unserem Gespräch mit Ombro? Ist es so gelaufen, wie du erwartet hast?“

Alsth zuckte mit den Achseln. „Es lief eigentlich erstaunlich reibungslos.... Der Kerl war überraschend zutraulich. Es sieht

ganz so aus, als wäre er an unserem Angebot wirklich interessiert. Du hast ihn gut vollgequatscht, Jhordun, muss ich schon sagen. Vielleicht hab ich mir vorher doch zu viele Sorgen gemacht.“

Doch Jhordun machte schmale Lippen und wiegte nachdenklich mit dem Kopf. „Ich weiß nicht.... Irgendetwas war nicht ganz richtig.... Vielleicht hattest du doch recht damit, dass es nicht so einfach für uns werden wird.“

Das überraschte Alsth nun etwas. Am Anfang war Jhordun doch der Zuversichtliche von ihnen beiden gewesen und nach dem schnörkellosen Treffen mit Ombro hatte Alsth eigentlich erwartet, dass er sich bestätigt fühlen würde. „Was meinst du damit, etwas war nicht ganz richtig?“

Jhordun atmete aus. „Ich hatte die ganze Zeit über das Gefühl, dass ich Ombro absolut nichts Neues erzähle. Er war das gesamte Treffen über so.... unbeeindruckt. Ich fürchte wirklich, dass ich kein bisschen zu ihm durchgekommen bin.“

Alsth hob verblüfft die Augenbrauen. Er selbst hatte überhaupt nichts davon wahrgenommen....

„Hallo, Jungs!“

Alsth erschrak kurz, als er plötzlich diese Stimme aus nächster Nähe hörte. Er sah auf und erkannte Chet, die direkt vor ihrem Tisch stand und ihn ansah. Sie wirkte etwas unruhig.

„Darf ich mich kurz zu euch setzen?“ fragte sie mit gedämpfter Stimme. „Ich muss euch unbedingt ganz dringend warnen, Jungs!“

Sie wartete keine Einladung ab, sondern schob sich auf den freien Stuhl neben Alsth. Der war sofort elektrisiert, aus mehr als einem Grund.

Sie lächelte ihn kurz an. „Erst einmal schön dich wiederzuse-

hen, Django.... Oder warte, wie heißt du wirklich? A....“

„Alsth....“

„Alsth, genau. Ich dachte zuerst, ich sehe nicht richtig! Obwohl es gar nicht so lange her ist, da war einer hier an Bord, der nach dir gesucht hat. Oder besser gesagt nicht nach *dir*, sondern nach Nylla. Ich hab ihn dann zu dir geschickt, weil du zuletzt mit ihr unter einer Decke gesteckt hast....“ Sie hielt kurz inne.

„Hat er dich gefunden?“

Jede Wette, dass sie Ringo meint. „Kann man sagen“, erwiderte er knapp.

Chet machte große Augen. „Wirklich? Und wusstest du, wie er Nylla finden kann?“

„Er.... hat sie auch so gefunden....“

Ihre Augen wurden noch größer. „Und? Ist er wirklich ihr Vater? Das hat er nämlich behauptet! Wo ist Nylla jetzt? Habt ihr etwa noch Kontakt?“ Sie rückte immer näher an ihn heran. „Ich würde mich gerne bei ihr bedanken. Ohne sie wäre ich jetzt nicht hier. Kannst du mir ihre Komnummer geben?“

Alsth holte Luft.

„Ich unterbreche euch nur ungern“, ging Jhordun dazwischen. „Aber du sagtest gerade, dass du uns warnen wolltest. Es klang recht dringend....“

„Richtig.“ Chet wich wieder zurück. Sie sammelte sich kurz und nahm ihren Faden wieder auf. „Dieser Vorschlag, den ihr Ombro gemacht habt.... Von wegen Anbis-System und so.... Ich fürchte, damit habt ihr euch keinen Gefallen getan.“

Alsth spürte seine Beunruhigung wachsen.

„Inwiefern?“ hakte Jhordun nach. „Habe ich vorhin unbewusst irgendetwas Falsches gesagt?“

Sofort schüttelte Chet den Kopf. „Nein, nein. Es ist eigentlich

ein verdammt guter Plan. Ombro denkt schon seit einer ganzen Weile darüber nach, dass er wegen der Situation im Anbis-System etwas unternehmen muss. So ein Vorschlag wie eurer kommt ihm sehr gerufen, das weiß ich genau. Nur....“ Sie hielt inne und sah von einem zum anderen.

„Ja?“ Alsth wurde ungeduldig.

„Das Problem ist.... Vor inzwischen etwa einer Woche war schon einmal jemand hier. Und der hat Ombro schon exakt denselben Vorschlag gemacht!“

„Was!?“ riefen Alsth und Jhordun wie aus einem Mund.

Sofort zogen sie ihre Köpfe ein und sahen sich um, ob jemand ihren Ausbruch bemerkt hatte. Doch der Raum war fast leer und die wenigen anderen Barbesucher waren entweder nicht aufnahmefähig oder -willig.

„Du machst Scherze“, flüsterte Jhordun dann Chet zu.

„Leider nein. Dieser Kerl, der neulich hier war.... Er hat fast genau denselben Plan vorgeschlagen wie ihr: Ombro soll seinen Einfluss in der Unterwelt nutzen, soll möglichst viele Schmuggler, Söldner und andere Gauner zusammentrommeln und eine Flotte daraus flicken. Und damit soll er ins Anbis-System springen und sich dort die Schiffe der Raumflotte vorknöpfen. Das Ziel soll sein, Borla dauerhaft vom Anbis-System fernzuhalten.“

Alsth und Jhordun sahen sich vielsagend an. „Kannst du uns verraten, wer er war?“ hakte Alsth nach. „Welches Interesse hat er an diesem Konflikt im Anbis System?“

Chet zuckte bedauernd mit den Achseln. „Ich wünschte, ich könnte euch helfen, aber.... Ich habe leider nicht die geringste Ahnung. Ich bin mir bloß ziemlich sicher, dass dieser Besucher nur ein beauftragter Unterhändler war. Der eigentliche Kopf hinter dem Plan war nie hier auf der *Voss*. Ombro hat noch eini-

ge sehr lange Komgespräche mit irgendjemandem zu dem Thema geführt, bei denen ich nicht dabei war. Ich glaube, das war der echte Auftraggeber.

Ihr müsst wissen, seit dieser andere Kerl hier war.... der, den ich zu dir geschickt habe, Nyllas Vater.... hab ich den Eindruck, dass Ombro mir nicht mehr uneingeschränkt vertraut. Vielleicht ahnt er, dass ich ihm zur Flucht verholfen habe, oder.... keine Ahnung. Jedenfalls nimmt er viel öfter wichtige Gespräche allein in seinem Wohnbereich an, während er mich wegschickt, um irgendwas anderes zu tun.“

Jhordun knurrte und grübelte angestrengt nach. „Kann es vielleicht sein, dass es außer uns noch jemand geschafft hat, aus der Kaserne zu fliehen? Aber wie soll derjenige von Anbis 2 runtergekommen sein und wie soll er dieses Schiff hier gefunden haben? Das ergibt alles keinen Sinn....“

„Jhordun, ich glaube nicht, dass es irgendjemand ist, der etwas mit den Gesetzlosen zu tun hat“, entgegnete Alsth. „Dieser ominöse Unbekannte verfolgt wahrscheinlich völlig andere Ziele.“

Jhordun nickte nachdenklich. „Wie auch immer, Ombro müsste eigentlich klar sein, dass niemand ein besserer Verbündeter bei dieser Sache sein kann als der ehemalige Anführer der Gesetzlosen. Er muss sich einfach für uns entscheiden.“

Doch Chet schüttelte den Kopf. „Nichts für ungut, eure Geschichte mit der – wie sagtest du? – *moralischen Legitimation* ist zwar sehr hübsch und Ombro wäre vielleicht sogar drauf eingegangen. Nur dummerweise hatte euer Vorgänger eine Gegenleistung anzubieten, die tausendmal besser ist als alles, was ihr bieten könnt.“

Sie machte eine kurze Kunstpause und verschränkte dabei die

Arme vor der Brust, was sie durchaus einige Mühe und Alsth einen Teil seiner Aufmerksamkeit kostete.

Dann sagte sie: „Geld! Und zwar eine Menge!“

Ihre beiden Gesprächspartner machten lange Gesichter.

„Der Kopf hinter diesem Plan muss jemand mit einer Menge Kohle sein. Er hat Ombro die Mittel angeboten, um jeden Söldner und Schmuggler zu bezahlen, der sich und sein Schiff zur Verfügung stellt. Er will eine umfangreiche Generalüberholung und Aufrüstung der *Voss* finanzieren und jedes anderen Schiffs unserer Flotte, das so etwas nötig hat. Außerdem stellt er uns Waffen, Munition, Ausrüstung und die allerneuste Sensortechnik. Ich kann euch sagen, Ombro hatte nach dem Gespräch stundenlang leuchtende Augen, ohne dass es diesmal mein Verdienst war. Da könnt ihr mit eurer Moral niemals mithalten.“

Alsth seufzte innerlich. Nach allem, was er über Ombro wusste, hatte sie da wahrscheinlich nur allzu Recht.

Chet beugte sich wieder näher zu ihnen vor. „Ich sage es ungerne, aber im Moment seid ihr für Ombro nur noch ein unvorhergesehener Störfaktor. Und es gibt wenig, was Ombro mehr hasst als unvorhergesehene Störfaktoren. Im Augenblick ist das Einzige, worüber er nachdenkt, was er am besten mit euch anstellen soll, damit ihr ihm nicht in die Quere kommt. Glaubt mir, ganz egal, zu welchem Ergebnis er kommen wird, es wird euch sicher nicht gefallen. Deswegen muss ich euch beiden dringend raten, das Schiff so schnell, wie ihr nur könnt, zu verlassen! Sonst kann ich für nichts garantieren!“

Alsth biss sich auf die Zähne. Er sah Jhordun an. Dessen Miene war unschwer zu deuten: Er dachte genau dasselbe.

„Okay, Chet. Danke für die Warnung“, sagte Alsth. „Wir machen uns sofort aus dem Staub. Aber zuerst musst du uns noch

einen Gefallen tun: Du musst uns alles sagen, was du über diesen Unterhändler weißt. Selbst wenn es nur ein Befehlsempfänger ist, brauchen wir jede Information über ihn, die wir kriegen können. Wir müssen einfach herausfinden, was dahinter steckt. Jedes kleine Detail, das du uns verraten kannst, könnte uns weiterhelfen.“

Chet musste nicht lange überlegen. „Es war ein völlig durchschnittlicher Kerl mit durchschnittlichem Aussehen und durchschnittlichem Auftreten... abgesehen von einer Ausnahme: Er hatte nur ein richtiges Auge. Anstatt des anderen hatte er ein künstliches Implantat. Das hat ausgesprochen gespenstisch ausgesehen, besonders wenn er einen direkt angeschaut hat...“ Sie erschauerte kurz in Erinnerung daran. „Mehr kann ich euch leider nicht sagen, tut mir leid. Ombro hat mich wie gesagt nicht groß in die Sache einbezogen.“ Sie sah Alsth entschuldigend an.

Dieser versuchte ein aufmunterndes Lächeln. „Das war schon ein guter Hinweis. Danke dafür – und für deine ganze Hilfe. Du riskierst eine Menge, weil du hier nur mit uns redest.“

Chet erwiderte das Lächeln. „Dir helfe ich sehr gerne. Nicht nur, weil du einer von denen warst, die mich und die Welt von Torx befreit haben. Du bist auch ein echt süßer Kerl. Es ist eine Schande, dass ich dich schon wieder ziehen lassen muss.“ Sie rückte noch näher an ihn heran. „Trotzdem solltet ihr jetzt wirklich gehen. Deswegen als kleines Abschiedsgeschenk...“

Ihre Lippen näherten sich seinen. Er verkrampfte, wich instinktiv etwas zurück. Aber nur ein paar Millimeter...

Chet hielt inne. Sie machte große Augen und entfernte sich wieder von ihm. „Ernsthaft?“ fragte sie erstaunt. „Du und Nyl-la?“

Alsth klappte den Mund auf. *Wie zum Teufel hat sie das*

jetzt....

„Tatsache!“ entfuhr es Chet. „Oh je. Was für eine Schande. Die Kleine hat ein wahnsinniges Glück...“ Sie seufzte. „Na schön.... Ihr beiden solltet jetzt wirklich verschwinden. Ich warte noch ein paar Minuten, dann muss ich wieder zu Ombro zurück. Ich kann es mir nicht leisten, dass er noch einmal Verdacht schöpft.“

Jhordun erhob sich sofort und zupfte den noch etwas abgelenkten Alsth am Ärmel, der daraufhin sofort aufsprang. „Danke für alles. Wir wissen das wirklich zu schätzen.“

Chet lächelte noch einmal und winkte ihnen zum Abschied, während sie zum Ausgang eilten. „Wir sehen uns irgendwann wieder, da bin ich sicher!“

Sie blieb noch sitzen und sah ihnen nach, bis sie das Lokal verlassen hatten. Dann sank sie in ihrem Stuhl zurück und ihr Lächeln verschwand. Sie starrte auf die vollen Gläser, die die beiden zurückgelassen hatten. Kurzerhand nahm sie eins davon, hob es hoch und prostete in die Luft.

„Auf dich, Nylla, du Glückliche.“

Sie leerte das Glas in einem Zug.

„Wirklich eine Schande...“, murmelte sie.

Dann nahm sie auch noch das andere Glas und leerte auch das in einem Zug.

Alsth und Jhordun liefen schnellen Schrittes durch den zentralen Bereich der *Voss*. Sie rannten nicht, um nicht unnötig Aufmerksamkeit zu erregen, verschwendeten aber auch keine Zeit.

„Ich glaube, dort hinten geht es zu unserem Dockbereich“, zischte Alsth in Jhorduns Richtung. „Wir machen am besten

keine Umwege.“

„Würde ich auch sagen. Ich hoffe, Mena ist abflugbereit, wenn wir ankommen.“

„So weit müssen wir es erst einmal schaffen...“ Alsth waren gerade die beiden Wachleute aufgefallen, die aus einem Lift in der Nähe marschiert kamen und auf eine dritte Wache zuingen, die schon hier postiert war. Die drei stimmten sich kurz ab.

Dann fiel der Blick eines Wachmanns in ihre Richtung. Sofort zupfte er seiner Kollegin am Ärmel und die beiden begannen auf sie zuzukommen.

„Beeilung!“ Alsth legte noch einen Zahn zu und zerrte Jhordun mit sich. Auch die Wachen nahmen etwas Geschwindigkeit auf.

Schnell flüchteten Alsth und Jhordun in einen Seitengang. Zum Glück waren die Gänge hier ziemlich weit verzweigt. Sie liefen schnell rechts, dann links, dann wieder rechts. Als sie sicher waren, die Verfolger erst einmal abgehängt zu haben, gönnten sie sich eine kurze Pause.

„Nicht gut“, ächzte Alsth. „Das sieht so aus, als wären sie uns schon auf den Fersen. Chet hat uns gerade noch rechtzeitig gewarnt.“

„Was glaubst du, was haben sie mit uns vor?“

„Einsperren, denke ich. Vielleicht auch gleich in die nächste Luftschleuse befördern. Ich will es lieber nicht drauf ankommen lassen.... Komm, wir sollten weiter!“

Sie setzten sich wieder in Bewegung, blieben jetzt in den Seitengängen und weg vom Basarbereich. Das hatte den Vorteil, dass sie schwerer zu entdecken waren, aber auch den Nachteil, dass sie sich etwas schlechter orientieren konnten.

„Wir müssten auf dem richtigen Weg sein“, vermutete Alsth.

„Andererseits sehen hier alle Gänge gleich aus. Wir könnten genauso gut in die ganz falsche Richtung laufen.“

„Nach diesen Kennzahlen an den Gängen zu urteilen müssten wir hier richtig sein“, entgegnete Jhordun. „Auf dem Hinweg waren sie ganz ähnlich, glaube ich.“

„Die Erfindung des Wegweisers scheint komplett an diesen Typen vorüber gegangen zu sein“, knurrte Alsth finster.

Sie eilten immer weiter durch die Gänge, bis sie endlich den Bereich der Dockschleusen erreichten. Das bedeutete, dass sie sich nun ganz am Rand des großen Schiffs befanden.

Sie blieben kurz stehen. „Links oder rechts?“ fragte Alsth.

„Unsere Docknummer war, glaube ich, die 107“, erinnerte Jhordun sich. „Hier ist die 84.... Und rechts werden die Nummern kleiner. Also nach links!“

Sie hasteten weiter. Eine Dockschleuse nach der anderen flog an ihnen vorbei. Die Zahlen über den Luken wurden immer größer, aber nur quälend langsam für Alsths Geschmack.... 92.... 93....

„Stehen bleiben!“

Eine forsche Stimme hallte aus dem Seitengang, den sie gerade passierten. Natürlich befolgten Alsth und Jhordun die Anweisung nicht – sie liefen stattdessen noch schneller.

Eilige Schritte ertönten hinter ihnen. Die Verfolger wussten nun genau, wo sie waren. 103.... 104....

Ein Schatten fiel auf Alsth und er versuchte reflexartig auszuweichen. Doch es war zu spät: Jemand in der typischen Einheitskleidung von Ombros Wachleuten rammte ihn in vollem Lauf und stieß ihn unsanft gegen die Gangwand. Alsth entwich ein unterdrückter Schmerzenslaut.

Aus dem Seitengang tauchte noch eine Wache auf. Sie hielt

eine Waffe auf Jhordun gerichtet, der sofort stehen geblieben war. Jhordun hob die Hände.

Die beiden Wachen bauten sich zwischen ihnen und ihrer Ziel-Dockschleuse auf, die nur noch wenige Meter entfernt war. Hinter ihnen schlossen nun auch die beiden auf, die sie auf den letzten Metern verfolgt hatten. Sie umstellten Jhordun und Alsth von allen Seiten.

Alsth richtete sich auf und rieb sich die schmerzende Seite. Die andere Hand hob er hoch, wie Jhordun.

Der Wachmann, der ihn gerammt hatte, grinste und betrachtete ihn von oben bis unten. „Ihr beiden wolltet schon gehen?“ fragte er höhnisch. „Das sieht Ombro aber ein bisschen anders. Er will, dass ihr erst mal hier bleibt.“

Er nickte seinen Leuten kurz zu. „Durchsucht sie!“

Alsth hob auch die andere Hand und ließ sich widerstandslos abtasten. Währenddessen starrte er mit gemischten Gefühlen in Richtung ihrer rettenden Dockschleuse. Wenn Mena jetzt nur herauskommen und sich umsehen würde.... Andererseits würde sie dann wahrscheinlich nur ebenfalls gefangen genommen werden....

Er knirschte lautlos mit den Zähnen, als die Wache seine von Ringo geliehene N-Waffe aus dem Ärmel fischte. Ihnen beiden wurden außerdem die Komgeräte abgenommen. Die Wachleute steckten alles ein und sahen zufrieden zu ihrem Chef hinüber.

„Ihr kommt jetzt mit uns“, befahl dieser. „Wir haben eine nette Unterkunft vorbereitet. Zuerst verratet ihr uns aber, wo ihr angedockt habt.“

„Schleuse 7!“ rief Jhordun. „Wir haben an Schleuse 7 angedockt!“

„Nein!“ machte Alsth sofort mit. „Es ist die 999!“

„Glaubt ihm kein Wort! Es ist die 300!“

Der Kommandant machte nur eine kurze Geste mit einer Hand.

Alsths angeschlagene Seite explodierte, als ihm seine Wache mit voller Wucht die Faust hinein rammte. Gleichzeitig bekam Jhordun einen Schlag in den Magen verpasst. Er krümmte sich keuchend.

„Ihr wollt witzig sein? Okay. Können wir auch! Ihr beiden bekommt die besonders spaßige Behandlung. Und euer Schiff finden wir auch so ganz schnell.“ Der oberste Wachmann streckte den Zeigefinger aus. „Abmarsch!“

Während Alsth weggezerrt wurde, warf er noch einen sehnsüchtigen Blick in Richtung ihrer Dockschleuse, die sich nun wieder von ihnen entfernte. Sie waren so nah dran gewesen, aber das half ihnen jetzt auch nichts mehr. Die Einzige, die jetzt noch frei war, war Mena.

Das Mädchen war jetzt ihre letzte Hoffnung. Wenn sie nach ein paar Stunden nicht zurück kamen und sich nicht über Kom meldeten, musste sie abfliegen und Hilfe holen. Alsth konnte nur hoffen, dass Ombros Leute sie und die *Landario* bis dahin nicht entdeckten.

Noch mehr hoffte er aber, dass Mena wenigstens dieses eine Mal genau das tun würde, was man ihr sagte....

Mena hatte eine Weile nach dem jungen Dieb gesucht, den sie ihrerseits beklaut hatte, aber keine Spur mehr von ihm entdeckt. Schließlich juckte es ihr doch im Hintern und sie entschied, dass es allmählich an der Zeit war, zur *Landario* zurück zu gehen und dort auf Jhordun und Alsth zu warten. Also machte sie sich auf den Rückweg durch den Basar.

Doch schon nach ein paar Schritten blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen.

Einige zig Meter vor ihr kamen gerade Alsth und Jhordun aus einer Bar gestürmt. Sie entdeckten Mena nicht, sahen sich aber hektisch um und hatten es offenbar sehr eilig.

Und sie liefen genau in die Richtung, in der ihr Schiff ange-dockt war!

Mena biss sich auf die Lippen. *Oh je, das wird Ärger geben....* Wenn die beiden an der *Landario* ankamen und sie nicht da war, würde sie sich mächtig was anhören dürfen.

Schnell sah sie sich um und suchte einen näheren Zugang zu ihrem Andockbereich. Wenn sie die Beine in die Hand nahm und mit Glück keine falsche Abzweigung nahm, konnte sie vielleicht noch vor den beiden am Schiff sein.....

Wie von der Tarantel gestochen rannte sie los. Sie stürmte durch die Gänge, als wäre der Teufel hinter ihr her. Wenn jetzt plötzlich jemand um die Ecke kommen würde, würde sie einfach in ihn hineinrennen, aber das Risiko musste sie eingehen. Wenn Jhordun feststellte, dass auf sie kein Verlass war, würde sie vielleicht nie wieder auf eine Mission mitkommen dürfen. Dann wäre sie nur noch Ballast und Alsth und Jhordun würden sicherlich Nylla davon erzählen und sie würde furchtbar wütend auf sie sein und....

Menas Schritte verlangsamten sich schlagartig. Sie war in dem Gang, der direkt auf ihre Dockschleuse zuführte. Sie konnte die Schleuse sogar schon sehen. Aber gerade hatte sie Jhorduns und Alsths Stimmen von da vorne gehört. Die beiden waren also schneller gewesen! *So ein Mist....*

Dann hörte Mena aber noch eine Stimme, die sie nicht kannte. Eine sehr barsche und unfreundliche.

Sofort blieb sie ganz stehen. Etwas stimmte da nicht! Sie drückte sich gegen die Wand und begann so lautlos wie möglich auf die Gangmündung zuzuschleichen. Dann lugte sie vorsichtig um die Ecke.

Da waren Jhordun und Alsth! Doch sie entfernten sich wieder von ihrer Dockschleuse. Begleitet wurden sie von vier Leuten in Uniform. Es sah ganz so aus....

Es sah ganz so aus, als wären sie gerade verhaftet worden!

Oh nein.... Der Schreck fuhr Mena in die Glieder. Etwas musste ganz gehörig schief gelaufen sein! War das am Ende ihre Schuld? Konnte es daran liegen, dass sie das Schiff verlassen hatte? Hatte sie die beiden dadurch irgendwie auffliegen lassen? Es konnte eigentlich gar nicht sein. Oder? Das konnte es doch nicht?

Sie schluckte und heftete sich möglichst unauffällig an die Fersen dieser Sechsergruppe. Sie ließ immer mindestens einen Quergang Abstand zwischen sich und den Wachleuten und blieb, so gut es ging, aus ihrem Blickwinkel dicht an der Wand.

Die Wachleute führten ihre beiden Gefangenen zielsicher durch das riesige Schiff und sahen sich dabei kein einziges Mal um, was Mena die Verfolgung erheblich erleichterte. Der Marsch dauerte eine ganze Weile, irgendwann bogen sie jedoch in einen Bereich ein, der von weiteren Wachleuten bewacht wurde. Mena blieb hinter der nächstgelegenen Ecke stehen und beobachtete, wie Jhordun und Alsth durch eine Tür geführt wurden. Links und rechts der Tür standen Wachposten und behielten den Gang gut im Auge. Nach einer Minute kam das Vierteam wieder heraus, ohne ihre Gefangenen. Mena wollte sich schon schnell aus dem Staub machen, doch die vier schlugen glücklicherweise die entgegengesetzte Richtung ein.

Das hier musste wohl der Arrestbereich sein, von dem Ringo ihnen erzählt hatte. Da war Mena sich ganz sicher. Jhordun und Alsth saßen jetzt wohl in einer dieser altmodischen Zellen, in der auch Ringo kurz gesteckt hatte, als er hier an Bord gewesen war. Dummerweise konnte Mena sie dort nicht erreichen.

Aber was sollte sie jetzt tun? Sollte sie einfach abhauen? Sollte sie Jhordun und Alsth wirklich hier an Bord zurücklassen und Nylla und Ringo holen fliegen? Aber was, wenn die beiden bis dahin getötet wurden? Mena hatte keine Ahnung, was dazu geführt hatte, dass Jhordun und Alsth verhaftet wurden – aber sie musste wohl vom Schlimmsten ausgehen....

Zuerst einmal sollte sie wohl zum Schiff zurückgehen. Wenn sie eine vertraute Umgebung um sich hatte, würde sie vielleicht klarer denken können. Vielleicht konnte sie direkt eine Komverbindung zu Ringos Schiff aufbauen, dann konnte sie die beiden rufen, ohne den ganzen Weg bis nach Eopia 1 zurückfliegen zu müssen....

Mena machte sich eilig auf den Rückweg zur *Landario*. Die ganze Zeit zerbrach sie sich den Kopf darüber, was passiert sein konnte und was sie jetzt tun sollte. Abfliegen? Hierbleiben? Selbst etwas unternehmen? Nylla holen? Ihre Gedanken überschlugen sich so schnell, dass sie kaum auf den Weg achtete....

Fast wäre sie dadurch in die Falle gerannt! Im letzten Moment, bevor sie entdeckt wurde, konnte Mena noch einen schnellen Schritt zurück machen und sich hinter die nächste Ecke retten.

Die Luke zur *Landario* stand offen! Eine oder mehrere Personen waren drinnen und machten sich am Schiff zu schaffen. Vor der Luke standen zwei Wachleute, die zum Glück gerade ins Schiff hinein gesehen hatten, als Mena um die Ecke gekommen

war.

Mena drückte sich an die Wand und versuchte ihr heftiges Atmen zu unterdrücken. Das wäre wirklich fast ins Auge gegangen! Dummerweise bedeutete das auch, dass ihre Überlegungen, Nylla und Ringo zu erreichen oder kontaktieren, damit überflüssig geworden waren. Das erleichterte ihr zwar die Entscheidung, was sie tun sollte.... aber es bedeutete auch, dass sie jetzt völlig auf sich allein gestellt war.

Was mach ich jetzt nur? Mena biss die Zähne zusammen und versuchte nachzudenken. Was würde Nylla in so einer Situation machen? Ich muss Alsth und Jhordun irgendwie erreichen. Wenn ich mit ihnen reden könnte, würden sie mir sicher sagen können, was ich machen soll. Aber da waren diese Wachposten vor dem Arrestbereich....

Plötzlich kam ihr eine Idee. Vielleicht ließen diese Wachen sich irgendwie umgehen. Vielleicht schaffte sie es, irgendwie von hinten an Jhordun und Alsth ranzukommen. Sie musste nur den richtigen Einstiegspunkt finden.

Mena fasste neuen Mut und lief erneut den Weg zurück zum Arrestbereich. Sie sah sich noch einmal vorsichtig bei der Eingangstür um, ohne dass die Wachen dort sie entdeckten. Durch das ganze Hin-und-Her-Gerenne hatte sie inzwischen einen recht guten Überblick über diesen Teil der *Voss*. Sie wusste zum Beispiel, dass der Arrestbereich gar nicht weit vom Basar entfernt war und dass sie nur diesen Gang, in dem sie war, geradeaus durchlaufen musste, um dort hin zu kommen. Dort würde sie auf diesem Schiff sicherlich am wenigsten auffallen.

Also betrat sie einmal mehr den zentralen Bereich der *Voss*, hielt sich aber nicht lange dort auf, sondern steuerte direkt auf den nächsten abführenden Gang zu. Ihr Ziel war es, auf die

Rückseite des Arrestbereiches zu kommen. Dort gab es zwar sicherlich keine Hintertür oder so – aber seit wann brauchte Mena Türen, um irgendwo reinzukommen?

Sie lief langsam durch den Gang, untersuchte dabei aufmerksam die Wand, hinter der ihrer Meinung nach der Arrest lag. Tatsächlich stieß sie schon bald auf einen geschlossenen Wartungszugang, wie sie es sich gedacht hatte. Natürlich hatte Mena nicht die geringste Mühe dabei, diesen Zugang aufzubekommen.

Sie legte die geöffnete Abdeckplatte an die Wand neben der Öffnung, hoffte, dass in nächster Zeit niemand hier vorbeikam, den der offene Zugang misstrauisch machen würde, und kletterte zügig hinein.

Das hier war genau ihr Ding. Durch enge Luftschächte klettern, sich ohne Karte oder Lageplan zu orientieren, dabei absolut lautlos und unsichtbar zu bleiben.... all das beherrschte sie immer noch im Schlaf, auch wenn sie es jetzt schon eine Weile nicht mehr hatte anwenden müssen. Fast ärgerte sie sich ein bisschen darüber, dass keiner der anderen sie gerade sehen konnte. Aber den Gedanken verdrängte sie sofort wieder, weil er in so einer Situation total dämlich war.

Ringo hatte ihnen den Zellenkomplex, in dem er damals festgehalten worden war, sehr detailliert beschrieben, für genau so einen Fall wie diesen. Wenn er sich nicht grob verschätzt hatte – und Mena auch nicht – dann konnte sie nicht mehr weit von dem Ort weg sein, an dem Jhordun und Alsth jetzt saßen. Mena glaubte sogar schon, ihre gedämpften Stimmen durch die engen Schächte hallen zu hören. Sie mussten genau aus der Richtung kommen, in die sie unterwegs war.

Dann versperrte allerdings plötzlich ein Hindernis Menas Weiterkommen: Vor ihr blockierte ein enges Metallgitter den

Schacht.

So ein Mist! Mena knurrte leise. So etwas passierte in den Filmen, die Nylla sich so gerne ansah, nie! Sie rüttelte kurz an dem Gitter, aber es war fest in den Schacht eingebracht und sehr stabil. Irgendwelche Verschlussmechanismen konnte sie auch nicht erkennen. Dieses Ding war eindeutig nicht dafür gedacht, je geöffnet zu werden. Was aber auch, wie Mena zerknirscht zugeben musste, in der Nähe des Arrestbereichs durchaus sinnvoll war....

Dann horchte sie kurz auf. Wieder meinte sie, gerade Jhorduns und Alsths Stimmen gehört zu haben. Sie sprachen wohl sehr leise miteinander, aber es hatte ganz so geklungen, als wären sie sehr nahe.

Ich muss es einfach riskieren!

„Alsth!“ rief sie, flüsternd zwar, aber mit Nachdruck in der Stimme. „Jhordun!“

Sie horchte. Keine Antwort. Alles war wieder ganz still.

Sie versuchte es ein weiteres Mal, etwas lauter: „Alsth! Jhordun! Hört ihr mich?“

Wieder war alles sekundenlang still.

Dann hörte sie plötzlich eine Antwort: „Mena? Bist du das?“

Fast hätte sie laut gejubelt....

Alsth und Jhordun hatten sich auf der Pritsche, auf der sie saßen, umgedreht und drückten ihre Köpfe an die Wand, hinter der sie gerade Menas Stimme vernommen hatten.

Wieder ertönte die Stimme des Mädchens, irgendwo durch die Ritzen in der Zellenwand. „Gott sei Dank! Ich hab euch gefunden! Keine Sorge, ich hol euch da raus.... irgendwie.... ich hab nur noch keinen Plan, aber uns fällt schon was ein.... Geht

es euch gut?“

Schnell sah Alsth sich um. Am anderen Ende des Zellenbereichs stand ein gelangweilter Wachmann, der aber nicht groß auf sie achtete. Anscheinend konnte er Mena von seiner Warte aus nicht hören und auch was Jhordun und Alsth in ihrer Zelle gerade trieben, interessierte ihn nicht großartig.

„Mena!“ flüsterte er schnell. „Wie kommst du hier her? Warum bist du nicht schon längst mit der *Landario* abgehauen und auf dem Weg zurück zu Nylla?“

Er konnte Mena natürlich nicht sehen, hatte aber das Gefühl, dass sie etwas herumdruckste. „Das... geht leider nicht: Die haben die *Landario* in Beschlag genommen. Ich kann hier nicht mehr weg! Wir müssen selbst einen Weg finden zu entweichen!“

„Aber....“ Alsth schluckte seine Fragen herunter. Dafür hatten sie jetzt keine Zeit. „Na gut, dann lass uns nachdenken. Als erstes müssten wir wissen, wie viele Wachen noch draußen vor der Tür stehen....“

„Da sind zwei“, erwiderte Mena sofort.

„Und hier drinnen ist auch noch einer....“ Alsth schnitt eine Grimasse. „Verdammt, das wird nicht einfach....“

„Vielleicht könnte Mena irgendwie an Chet rankommen“, überlegte Jhordun. „Die könnte uns sicher helfen....“

Alsth machte schmale Lippen. „Mena hat keine Ahnung, wer Chet ist und wie sie aussieht, und auf dem ganzen Schiff kann sie auch nicht nach ihr herumfragen. Und selbst wenn.... Chet kann es sich unmöglich leisten, ihre Stellung hier noch mehr zu riskieren....“

„Aber was könnten wir sonst machen? Mena wird es sicherlich nicht alleine mit drei Wachen aufnehmen können.“

„Lass mich kurz nachdenken....“ Alsth rieb sich angestrengt den Kopf. „Okay, Mena, hör zu“, zischte er dann. „Mit dem einen Wachmann hier drinnen werden wir schon selbst irgendwie fertig. Aber die dort draußen musst du irgendwie ablenken!“

„Und wie?“

„Ich hab keine Ahnung! Du musst... du musst dir einfach irgendwas einfallen lassen. Tut mir leid, Mena, ich wünschte, wir könnten dir mehr helfen, aber.... Ich fürchte, diesmal ist dein Erfindungsreichtum gefragt.“

„Oh.... na gut....“

„Es ist nur wichtig, dass wir möglichst gleichzeitig losschlagen. Hast du eine Uhr dabei?“

„Nein.“

„Verdammt. Und aufs Schiff kannst du nicht.... Dann musst du die Sekunden zählen. Anders geht es wohl nicht.“

„Aber.... das hab ich noch nie gemacht.... wie lange ist eine Sekunde?“

„Stell dir vor, du läufst ganz normal, nicht zu schnell, nicht zu langsam, ein Schritt nach dem anderen. Zwei Schritte sind etwa eine Sekunde. Ungefähr so: Eins.... zwei.... drei....“

Er zählte weiter und nach einer Weile stieg Mena mit ein. „Gut“, sagte er. „Versuch den Takt zu behalten. Und erzähl dich nach Möglichkeit nicht zu arg.... In genau zehn Minuten schlagen wir los!“

„Okay....“ Mena klang deutlich überfordert, aber auch sehr entschlossen. „Ich versuch's!“

„Du schaffst das, Mena“, flüsterte Jhordun aufmunternd. „Wir verlassen uns auf dich!“

Vierzehn.... Fünfzehn....

Hastig kletterte Mena aus dem Luftschacht wieder nach draußen auf den Gang. Sie schnappte sich die Abdeckplatte und setzte sie schnell wieder in die Öffnung, ohne Zeit darauf zu verschwenden, sie wieder ordentlich zu befestigen. Dabei bemühte sie sich die Zählerei nicht aus den Augen zu verlieren.

Neunzehn.... Zwanzig....

Sie zählte immer bis sechzig und die Minuten hielt sie mit ihren Fingern fest. Fast zweieinhalb Minuten hatte sie schon für den Rückweg durch die Luftschleuse gebraucht. Viel Zeit hatte sie also nicht mehr – vor allem weil ihr immer noch jede Spur eines Plans fehlte, wie sie diese beiden Wachleute loswerden sollte. Nur wie sollte sie sich etwas überlegen, wenn sie die ganze Zeit zählen musste?

Vierundzwanzig.... Fünfundzwanzig....

Sie machte sich auf den Weg zurück zum Vordereingang des Arrestbereichs. Zuerst musste sie wieder über den Basar, wo sie erneut darauf achten musste, weder die Aufmerksamkeit der vielen Ganoven hier noch die der Wachleute zu erregen. Sie huschte vorsichtig zwischen den ganzen Leuten hindurch und hielt sich etwas gebückt. Sie konnte es sich nicht leisten, langsam und unauffällig herumzuschlendern, sie musste sich beeilen....

Doch dann blieb sie abrupt stehen.

Plötzlich stand dieser junge Dieb vor ihr, mit dem sie vorhin Bekanntschaft gemacht hatte! Er war auf einmal direkt vor sie gesprungen und baute sich vor ihr auf, mit verschränkten Armen und herausfordernder Miene.

„Hey, du!“ sprach er sie barsch an. „Du hast mir was weggenommen! Gib es zurück!“

Mena starrte den Jungen ungeduldig an. Sie hatte ihn ja eigentlich suchen wollen, um ihm diese Geldbörse zurückzuge-

ben. Nun hatte er sie offenbar von sich aus gefunden – nur passte ihr das im Moment überhaupt nicht in den Kram. Sie stand gerade unter Zeitdruck....

Sechsendvierzig.... Siebenundvierzig....

„Hast du gehört? Wer bist du überhaupt? Dich hab ich hier noch nie gesehen.“

Sie musterten sich gegenseitig abschätzend. Mena stellte fest, dass sie den Jungen wohl richtig auf etwa zwei Jahre jünger als sie eingeschätzt hatte. Er war fast einen Kopf kleiner als sie und wirkte noch ziemlich kindlich und zerbrechlich. Mena fragte sich, ob sie ihn einfach wegstoßen und davonestürmen sollte. Sie hatte keinen Zweifel daran, dass ihr das nicht schwer fallen würde. Aber am Ende folgte er ihr noch in den Arrestbereich und versaute ihr alles. Am besten war es wohl, ihm einfach die Börse zurückzugeben.

Sie wollte schon in die Tasche greifen, als ihr plötzlich ein Gedanke kam: Was, wenn dieser Junge sogar die Lösung für ihr Dilemma mit den beiden Wachen war? Wenn sie es richtig anstellte und ihn dazu überredete, ihr zu helfen.... Zu zweit wurden sie womöglich mit zwei Wachen fertig, zumindest deutlich wahrscheinlicher als Mena alleine....

„Hey, bist du taub? Ich rede mit dir! Gib mir meine Beute zurück!“

Mena überlegte. Aufgrund ihrer Vergangenheit wusste sie genau, wie sie das hilfsbedürftige kleine Mädchen spielen konnte, das bei anderen Mitleid oder einen Beschützerinstinkt auslösen konnte. Und sie wusste, wie man sich selbstständig und erwachsen geben konnte, um Ältere davon zu überzeugen, dass sie einen ernst nehmen sollten. Sie fürchtete nur, dass keine dieser Maschen ihr groß bei *diesem Jungen* weiterhelfen würde....

Allerdings hatte sie erst kürzlich damit begonnen, noch eine weitere Möglichkeit für sich zu entdecken, zu bekommen, was sie wollte. Sie kam gerade erst in das passende Alter dafür und hatte noch überhaupt keine Erfahrung oder ein Gefühl dafür. Aber bei *ihm* konnte es sogar funktionieren....

Mena versuchte ihre Eile zurückzudrängen. Sie bemühte sich um ein warmes Lächeln, kam etwas näher auf den Jungen zu und sah ihm direkt in die Augen, wobei sie mehrmals leicht blinzelte. „Tut mir leid“, sagte sie mit zuckersüßer Stimme. „Ich bin manchmal ein bisschen schüchtern.“

Der Junge erwiderte ihren Blick verwundert. Offenbar wusste er noch nicht so recht, was er davon halten sollte.

„Ich bin Mena“, sagte sie leise, kam noch etwas näher und streckte ihm die Hand entgegen. „Wie heißt du?“

„Ich? Äh.... Thom.“ Er sah kurz auf ihre Hand, griff sie dann und drückte sie einmal kurz. Dann ließ er wieder los und starrte Mena weiter an.

„Hallo, Thom“, flötete sie. Dabei schob sie einen Zeigefinger in ihr Haar und wickelte spielerisch eine Locke drum herum. „Ich muss dir was sagen.... Ich find dich ja total süß.“ Sie verstärkte ihr Lächeln und legte ihre andere Hand an die Hüfte. Insgeheim fragte sie sich, ob sie sich bei dieser Sache irgendwann mal nicht mehr so blöd vorkommen würde wie im Moment.

Thom schnappte nach Luft. „Ha-hallo....“, stammelte er dann.

Mena holte jetzt die Geldbörse aus der Tasche, die sie ihm abgeknöpft hatte. „Ich geb dir das gerne zurück. Aber es ist sowieso kaum was drin. Eigentlich hab ich dir das nur geklaut, weil.... na ja.... ich deine Aufmerksamkeit haben wollte.“ Sie reichte ihm die Börse hinüber.

Er nahm sie an sich, ohne weiter großartig darauf zu achten.
„Wirklich?“

„Ja. Du bist ein echt cooler Typ. Und ehrlich gesagt... könnte ich deine Hilfe brauchen. Kennst du die Wachen drüben beim Arrest?“

Er nickte langsam. „Ja. Kenn ich. Was ist mit denen?“

„Die sind mir im Moment ein bisschen im Weg. Ich möchte unbedingt mal die Zellen aus der Nähe sehen. Aber ich bräuchte jemanden, der die Wachen kurz für mich ablenkt. Ich glaube, dass du ein cleveres Kerlchen bist und das bestimmt ganz locker hinkriegen könntest. Oder, was meinst du? Würdest du das für mich machen?“

Thom schien noch unentschlossen. Ihre Nummer war eindeutig bei ihm angekommen, so viel stand fest – aber so richtig schien er noch nicht gewillt zu sein, etwas für sie zu riskieren.

Mena beschloss noch eins drauf zu setzen. „Büttöö“, säuselte sie und zog dabei eine Schnute. „Du bekommst auch einen ganz dicken Kuss von mir.“ *Moment mal... Mena, was redest du da?*

„Echt?“ Jetzt war Thom total baff. „Auf den Mund?“

Na toll, was hab ich mir da eingebrockt? Aber sie hatte wohl keine Wahl, sie musste jetzt in dieser Rolle bleiben, sonst löste sich diese Chance in Luft auf. „Ganz wie du willst, Thom.“

Thom lief rot an. Er schien noch kurz darüber nachdenken zu müssen – aber wahrscheinlich vor allem darüber, ob er das wirklich gerade erlebte. Dann nickte er heftig. „Okay! Ich tu’s!“

Jetzt wusste Mena gar nicht mehr, ob sie sich wirklich freuen sollte. Aber es war ihre einzige Möglichkeit Jhordun und Alsth da raus zu bekommen und die zehn Minuten waren sicherlich schon bald....

Oh nein!

Sie hatte während der ganzen Aufregung mit diesem Jungen total das Zählen vergessen! Sie hatte keine Ahnung mehr, bei welcher Zahl sie gewesen war und wie lange das genau her war – und wie viele Finger sie schon ausgestreckt hatte, wusste sie jetzt auch nicht mehr so genau....

Ach, egal! Sie hatte diese Zählerei ohnehin dämlich gefunden. Viel lieber verließ sie sich auf ihre innere Uhr. Mena hatte kein Gefühl dafür, wie lang eine Sekunde war, aber zehn Minuten konnte sie ungefähr abschätzen. Es würde schon hinhalten.... Irgendwie....

Sie machte einen schnellen Schritt auf Thom zu, schnappte sich seine Hand und zerrte ihn mit sich. „Komm mit! Wir machen uns gleich ans Werk!“

Thom ließ sich widerstandslos wegschleifen.

„Neun Minuten“, stellte Jhordun fest und tippte dabei demonstrativ auf seine Uhr.

„Na schön“, flüsterte Alsth. „Dann wollen wir mal....“

Er stand auf und trat nach vorne zu den Gitterstäben. Dieser Ombro hatte tatsächlich auf seinem gigantischen interstellaren Raumschiff einen Gefängnistrakt eingebaut, der eher an ein Piratenschiff erinnerte.... Der Kerl hatte schon einen Schuss, das musste Alsth ihm lassen.

„Hey, Kollege“, rief er zum Aufseher hinüber, der an der Ausgangstür des Arrestbereichs postiert war. „Kannst du mal kurz herkommen?“

Der Wachmann sah auf und machte ein mürrisches Gesicht. „Hä?“

Alsth deutete hinter sich und tat so, als wäre er ziemlich erschrocken. „Hier stimmt etwas nicht mit unserer Zelle!“

Der Wachmann wandte sich misstrauisch in ihre Richtung. „Was soll diese Nummer jetzt? Das könnt ihr vergessen! Ich fall nicht zweimal auf den gleichen Trick rein!“

Alsth wandte sich kurz zu Jhordun um und machte ein fragendes Gesicht. *Zweimal?* Jhordun zuckte nur mit den Achseln.

„Wenn ich es dir doch sage“, beteuerte Alsth. „Komm einfach her und schau es dir an.“

Wie abgesprochen drehte Jhordun sich etwas zur Seite, sodass Alsths Körper die Sicht des Wachmanns zu ihm verdeckte. Er hatte sich vorhin einen Knopf vom Hemd abgerissen und begann nun damit auf die Metallpritsche zu kläppern.

„Hey!“ Der Wachmann zog seine Waffe und machte ein paar Schritte auf sie zu. „Was macht dein Kumpel da?“

„Gar nichts.“ Alsth machte sich groß, ganz so als würde er zu verbergen versuchen, was Jhordun gerade tat. „Ich sag doch, mit der Zelle stimmt was nicht.“

Der Wachmann knurrte wütend und kam zu ihrer Zelle herüber gestapft. „Du da hinten, hör sofort auf damit, oder ich knall...“

Alsths Arm schnellte aus der Zelle, gerade als der Wachmann eben so in Reichweite war. Er bekam ihn am Kragen zu fassen und riss ihn mit voller Wucht zu sich heran. Ein lautes, nachhallendes Dröhnen erklang durch den Zellentrakt, als der Wachmann mit der Stirn mittig gegen eine Eisenstange knallte. Alsth konnte sehen, wie sich seine Augen verdrehten und sein Körper schlaff wurde.

Schnell nahm er noch seinen zweiten Arm zur Hilfe und drückte den Wachmann mit ganzer Kraft gegen die Gitterstäbe, sodass er nicht einfach umfiel. „Jhordun“, zischte er. „Komm schnell her! Schnapp dir den Schlüssel!“

Jhordun sprang sofort auf, bückte sich neben Alsth an die Gitterwand und fischte dem bewusstlosen Wachmann die Chipkarte vom Gürtel. Alsth ließ den Wachmann erleichtert los, sodass er auf den Boden vor ihrer Zelle heruntersackte.

Sie horchten kurz. „Okay, der Radau, den wir gerade gemacht haben, hat anscheinend noch niemanden alarmiert“, stellte Alsth fest. „Könnte bedeuten, dass Mena Erfolg hatte. Sicher wissen wir das natürlich erst, wenn wir nach draußen gehen.“

Jhordun schloss die Tür ihrer Zelle auf und schob sie auf. „Und wenn nicht?“ fragte er tonlos.

„Dann laufen wir gleich direkt in doppeltes Mündungsfeuer hinein“, brummte Alsth, während sie ihre Zelle verließen und auf den Ausgang zu schlichen. „Gehen wir also lieber davon aus, dass sie es geschafft hat...“

Mena steckte gerade in ziemlich Schwierigkeiten. Ihr Herz pochte und sie spürte die Schweißperlen auf ihrer Stirn. Aber sie hatte keine Wahl, sie musste sich jetzt zusammenreißen und es hinter sich bringen.

Sie spitzte die Lippen, beugte sich etwas herab und kam Thom langsam näher. Auch er hatte seinen Mund kussbereit gemacht.

Kurz bevor sie sein Gesicht erreicht hatte, hielt sie kurz inne, kniff die Augen zu und drückte dann schnell ihre Lippen auf seine.

Ihre Berührung war warm, weich und sehr eigenartig. Sie hörte und spürte den Atem aus seiner Nase. Seine Lippen schmeckten salzig. Sie hielt den Kuss zwei oder drei Sekunden lang, dann zog sie sich schnell wieder zurück.

Für ein paar Sekunden sahen sie sich nur wortlos an.

„Okay, äh...“ Mena blinzelte. „Dann wollen wir mal.... Du weißt ja, was du zu tun hast.“

„Äh.... Ja.... richtig.“ Thom schüttelte sich kurz, drehte sich dann um und lugte um die Gangbiegung direkt vor ihm.

Mena schloss sich ihm an und sah ebenfalls um die Ecke. Dort hinten vor dem Eingang zum Arrest standen immer noch die beiden Wachen. „Zehn Minuten dürften jetzt ungefähr vorbei sein....“, flüsterte sie. „Leg los!“

„Okay!“ Thom schlüpfte um die Ecke in den Gang. Er begann langsam auf die Wachen zuzuschlendern. Noch nahmen diese keine Notiz von dem Jungen.

Mena sah ihm gespannt nach. Sie ertappte sich dabei, über diesen Kuss nachzugrübeln, den sie gerade ausgetauscht hatten. Es war schon reichlich merkwürdig gewesen, aber auch irgendwie... kribbelig. Eigentlich sah er ja gar nicht so schlecht aus, wenn sie so darüber nachdachte, und irgendwie fand sie ihn auch nett.

Aber wahrscheinlich würde sie Thom ohnehin nicht mehr wiedersehen. Außerdem hatte sie ja schließlich schon einen Freund. Der saß zwar gerade im Gefängnis.... aber Jhordun und die anderen würden ihn da schon wieder rausholen. Ganz bestimmt. Irgendwann.

Thom hatte die Wachen fast erreicht, ohne ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Das lief bisher ganz gut. Plötzlich kam Bewegung in den Jungen. Er schoss nach vorne, rannte wie wild auf die beiden Wachen zu. Er rempelte den ersten mit voller Wucht an, sodass er fast umgefallen wäre. Als der zweite reagierte und ihn ergreifen wollte, schlüpfte er unter dessen Armen durch. Er griff nach dem Gürtel des Wachmanns und riss dessen Codekarte ab. Dann nahm er die Beine in die Hand und rannte davon.

„Hiergeblieben, du Balg!“ Der zweite Wachmann nahm sofort die Verfolgung auf.

Mena hatte insgeheim gehofft, dass auch der andere ihm hinterherrennen und den Arrest komplett unbewacht lassen würde. Doch leider tat er ihr diesen Gefallen nicht. Er blieb an seinem Posten stehen und sah nur Thom und seinem Kollegen nach. Diese waren inzwischen um die nächste Ecke verschwunden.

Sie musste ihre Chance nutzen, solange die Wache noch abgelenkt war. Also kam sie ebenfalls aus ihrer Deckung und stürmte von hinten auf den Wachmann zu. Sie hatte nicht wirklich darüber nachdenken können, was sie jetzt eigentlich tun sollte. Sie war einfach zu sehr mit Zählen und Küssen beschäftigt gewesen. Aber jetzt war es zu spät, sich noch großartig Gedanken zu machen.

In voller Geschwindigkeit rannte sie mit beiden Händen voran gegen den Wachmann, stieß ihn mit aller Kraft gegen die nächste Wand. Mit dem Kopf voran knallte er gegen die metallische Wandverkleidung. Er taumelte benommen, schien jeden Moment umzukippen. Mena beschloss ihm den Gnadenstoß zu verpassen und holte mit einer Faust aus....

Es ging alles viel zu schnell. Plötzlich hatte der Wachmann sie an der Schulter gepackt! Er hatte sich erstaunlich schnell von dem Schlag erholt und riss Mena grob herum.

„Na warte, du Biest!“ zischte er. „Das wirst du bereuen!“ Er nahm seine Waffe vom Gürtel und drückte sie gegen Menas Schläfe. Sie spürte, wie sie zu Eis erstarrte....

In dem Moment sprang die Tür zum Arrest auf. Und Alsth stürmte heraus!

In Sekundenschnelle erkannte er die Lage. Der Wachmann konnte nicht mehr reagieren. Ein linker Haken von Alsth – und

er lag am Boden.

Mena keuchte erleichtert und schüttelte sich. „Oh Mann! Du kommst gerade rechtzeitig!“

Alsth bückte sich und schnappte sich die Waffe des bewusstlosen Wachmanns. „Tja, es gibt eben nichts Besseres als einen Plan, der funktioniert.“

Nun kam auch Jhordun durch die Tür. „Gute Arbeit, Mena. Aber jetzt sollten wir zusehen, dass wir verschwinden.“

Mena dachte daran, dass die zweite Wache jeden Moment zurückkommen konnte, und nickte sofort. „Ja das sollten wir wirklich!“

„Dann los!“ Alsth und Jhordun setzten sich in Bewegung.

Mena blieb noch kurz stehen und sah zurück in den Gang, in dem Thom verschwunden war. „Danke“, flüsterte sie. Dann schloss sie sich Alsth und Jhordun an.

„Keine Bewegung!“

Die Wachen, die an der Dockschleuse der *Landario* standen, wirbelten herum – und froren sofort wieder ein, als sie die tödliche Waffe entdeckten, die Alsth auf sie gerichtet hatte.

„Bitte treten Sie von dem Schiff weg“, knurrte Alsth. „Hier gibt es nichts zu sehen.“

Die Wachen machten keinen Ärger, sondern traten artig beiseite. Anscheinend zahlte Ombro ihnen nicht genug, dass sie ihr Leben aufs Spiel setzten.

Alsth, Jhordun und Mena schlüpfen ins Schiff hinein. Alsth blieb an der Dockschleuse stehen und behielt die Wachen im Auge, während Mena sich sofort auf den Pilotenstuhl schwang und auf die Konsole einhackte. Sie fuhr den Antrieb hoch, schloss die Dockschleuse und löste die Dockverbindung zur

Voss. Alsth steckte die Waffe ein und trat neben Jhordun hinter Menas Stuhl.

„Bring uns schleunigst hier weg, Mena!“

„Schon dabei!“

Die *Landario* beschleunigte und entfernte sich mit zunehmender Geschwindigkeit von der *Voss*.

„Glaubt ihr, die werden versuchen uns aufzuhalten?“ wollte Jhordun besorgt wissen.

Wie als Antwort darauf fuhr plötzlich ein Rumms durch die *Landario*, gefolgt von der Sirene des Trefferalarms. „Die schießen auf uns!“ schrie Mena.

„Sieh zu, dass du in den Hyperraum kommst! Viele solche Treffer halten wir kaum aus!“

„Was glaubst du, was ich hier mache?“ Mena hieb wild auf ihre Konsole. „Wir müssen zuerst den Abstand zur *Voss* erhöhen, bevor wir springen. Ich will uns nicht in die Luft jagen!“

„Das übernehmen gerade die dort drüben für dich! Beil dich!“

„Ich mach, so schnell ich kann!“

Ein weiteres Mal wurde die *Landario* durchgeschüttelt. Für einen Moment schaltete das Schiff auf Notbeleuchtung um, fing sich dann aber sofort wieder. Mena fluchte.

„Mena...“ Alsth spürte, wie sich seine Fußnägel hochrollten. „Jeden Moment wäre schön...“

„Hypersprung!“ schrie Mena und schlug mit der Faust auf die Konsole.

Die *Landario* machte einen Satz und auf dem Sichtschirm platzte der Weltraum auf und die Sterne stoben auseinander. Dann setzte das vertraute Hyperraumflimmern ein.

Alsth, Jhordun und Mena atmeten gleichzeitig erleichtert aus.

Mena vielleicht noch etwas lauter und länger als die beiden Männer.

„Das war haarscharf“, stellte Jhordun fest. „Nochmal, gute Arbeit, Mena. Ich spendier dir ein großes Eis, wenn wir nach Eopia 1 zurückkommen.“

„Danke, da freu ich mich schon drauf.“ Mena lehnte sich erschöpft in ihrem Stuhl zurück.

Alsth wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er hob kurz die Waffe hoch, die er von dieser einen Wache erbeutet hatte, und sah sie sich genauer an. Die Waffe, die Ringo ihm besorgt hatte, war ihm zwar abhandengekommen, aber immerhin hatte er sich einen Ersatz besorgt. Leider war es immer noch eine tödliche Waffe.

Er steckte sie ein und sah kurz auf den Sichtschirm, wie um sich zu vergewissern, dass sie es tatsächlich in die Sicherheit des Hyperraums geschafft hatten. Dann drehte er sich um und blickte nachdenklich zurück, so als könnte er auf diese Weise die *Voss* sehen, die sie gerade hinter sich gelassen hatten.

„Was ist los, Alsth?“ fragte Jhordun. „Wir sind eben noch so mit dem Leben davon gekommen. Dafür machst du im Moment ein reichlich unzufriedenes Gesicht.“

„Na ja.... Mir ist nur gerade klar geworden, dass es das wohl war. Diese Flugroute der *Voss*, die Ringo uns gegeben hat, läuft in ein paar Tagen aus. Das heißt, selbst wenn wir dieses elende Schiff noch einmal betreten wollten, würden wir es nicht mehr wiederfinden. Tut mir leid, Jhordun. Damit geht unsere größte Chance, Verbündete für unsere Mission zu finden, wohl flöten....“

Jhordun machte eine einlenkende Geste. „Da hast du wohl Recht. Diesen Teil des Plans müssen wir wohl vorerst beerdi-

gen. Aber natürlich werden wir nicht einfach aufgeben.“ Er sah Alsth entschlossen an. „Wir haben heute schließlich auch Eini-
ges erfahren. Offenbar ist da draußen irgendjemand, der ein be-
sonderes Interesse am Anbis-System und den Geschehnissen
dort hat. Jemand mit viel Geld und Einfluss.... Vielleicht sollten
wir versuchen, mehr über ihn herausfinden. Womöglich könnten
wir das zu unserem Vorteil nutzen.“

Alsth grinste. „Du bist wirklich immer der Optimist. Ich habe
eher das Gefühl, dass dieser Typ, wer auch immer das ist, uns in
Zukunft wieder dazwischen funken könnte. So wie er uns heute
schon das Leben schwer gemacht hat.“

„Vielleicht.“ Jhordun zuckte mit den Achseln. „Wir werden
sehen. Aber zuerst sollten wir nach Eopia 1 zurückkehren. Dort
können wir in aller Ruhe beraten, was wir als nächstes tun wol-
len. Und wie wir die neuen Informationen am besten für uns
nutzen.“

Er legte eine Hand auf Menas Stuhllehne ab und sah nach
vorne auf den Sichtschirm. „Wer auch immer dieser Kerl ist und
was er vorhat – vielleicht schaffen *wir* es ja sogar, *ihm* das Le-
ben schwer zu machen....“